



**Das volkstümliche Turnen des  
Friedrich Ludwig Jahn und die  
Turngemeinde Heidenheim von 1846**

Günther Paas

Heimat- und Altertumsverein  
Heidenheim an der Brenz e.V.

---

**Jahrbuch**

1993/94

**Jahrbuch 1993/94  
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.**

Auszug

**Das volkstümliche Turnen des Friedrich Ludwig Jahn und die  
Turngemeinde Heidenheim von 1846**

Günther Paas

**Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.**

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1994, eBook-Version 2025

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

# Inhaltsverzeichnis 1993/1994

Glückwünsche und Gedenken

Vorträge, gehalten beim 6. Heidenheimer Archäologie-Colloquium am 8. Oktober 1993:

- Uwe Gross                      Fundmaterial aus städtischem Zusammenhang – Fundmaterial als Sozialindikator:  
Beispiel aus dem Neckarraum
- Gabriele Isenberg              Die Stadt als Gegenstand archäologischer Forschung – Versuch einer Definition

- Gottfried Odenwald              Viereckschanzen und Grabhügel. Keltisches Erbe auf der Ostalb
- Britta Rabold                      Archäologische Ausgrabungen in Heidenheim während der 80er und frühen 90er Jahre – Ein Überblick
- Bernhard Rüth                      Merchelinstetin. Bemerkungen zu den geschichtlichen Anfängen eines verstäderten Dorfes
- Erhard Lehmann                  Die Buckelquadermauer auf dem Ottilienberg in Heidenheim
- Thomas Becker                      Baubeobachtungen zum Brenzer Schloß
- Peter Michael Sträßner              Flurnamenerkundung am Beispiel von Heidenheim-Aufhausen
- Karl Kenntner                      Die Kenntner
- Karl Müller                          Das „Große Landeswappen“ von 1716 an der Kanzel der Schnaitheimer Michaelskirche
- Hans-Georg Lindenmeyer              Die Schnaitheimer Mühle (Teil 2)
- Siegfried Kastler                  Die Großfamilie der alten Zeit – Wirklichkeit oder Wunschbild
- Ursula Angelmaier                  Carlsbrunnen und Englischer Wald bei Dischingen – Die ersten Jahre
- Gerhard Schweier                  Die Anfänge der Fotografie in Heidenheim
- Günther Paas                      Das volkstümliche Turnen des Friedrich Ludwig Jahn und die Turngemeinde Heidenheim von 1846**
- Hans Smettan                      Pollenanalysen im Kühloch bei Herbrechtingen-Bolheim
- Angelika Reiff                      Die Heidenheimer Lokomotivremise – ein selten gewordenes Dokument der Königlich Württembergischen Staatseisenbahnen
- Veit Günzler                          Ein Wachtmeister, ein Feldprobst und ihr König – Geschichte(n) eines Briefes
- Alexander Usler                      Brennende Heimat – Ein Heimatspiel mit Nachklang
- Manfred Allenhöfer                  Von der Freiheit eines Pressemenschen
- Roland Würz                          Der Landkreis Heidenheim in der Zeit der großen Verwaltungsreformen in Baden-Württemberg 1968–1975
- Wolfgang Heinecker                  Mergelstetter Reutenen – Wohngebiet seit 15 Jahren
- Wolfgang Hellwig                  Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1993/94
- Autorenverzeichnis
- Inhaltsverzeichnisse der Jahrbücher 1985 - 1992

# Das volkstümliche Turnen des Friedrich Ludwig Jahn und die Turngemeinde Heidenheim von 1846

Günther Paas

Vor mir liegt ein altes, abgegriffenes Heft mit einem blauen Einband, der an einer Seite ausgerissen ist und schon mehrmals mit verschiedenen Materialien geklebt wurde. Die Mitte des Einbandes ziert ein ehemals weißes, kunstvoll geschnittenes Etikett, das von Flecken durchsetzt ist. Auf diesem Etikett ist in schön geschriebener lateinischer Schrift zu lesen:

Protokoll  
Turn-Gemeinde Heidenheim  
Vom 14. August 1846  
Bis 31. Dezbr. 1861.

Bei diesem eher unscheinbaren Heft handelt es sich um das erste Protokollbuch der damaligen Turngemeinde, des späteren Turnvereins und heutigen Heidenheimer Sportbundes. Auf der ersten Seite, die wie die nachfolgenden stark mit Spurflecken durchsetzt ist, steht in altdeutscher Schrift, exakt und schön geschrieben, wie es damals Sitte war:

„Allgemeine Versammlung am 14. August 1846

Es wurden gewählt:

als Sprecher	Blum	einstimmig
als Turnwart	Beck	mit 10 Stimmen
als Verwalter	Hinträger	einstimmig.

Zu Turntagen werden bestimmt:

Montag, Mittwoch und Freitag; der letztere auch als gewöhnl. Versammlungstag.

Der monatliche Beitrag wurde auf zwölf Kreuzer festgelegt. Außer den drei Verwaltern wurden noch mit der Verarbeitung der Statuten beauftragt:

Krämer, Wullen, Rothweiler.

Die Anschaffung von 6 p.<sup>r</sup> eisernen Handgewichten à 20 Pfund wurde beantragt und beschlossen“.<sup>1</sup>

Leider geht aus dem Gründungsprotokoll der Turngemeinde Heidenheim nicht hervor, wie groß das Häuflein junger Männer war, das damals am 14. August 1846 die Turngemeinde Heidenheim gegründet hat. Eines nur ist dem Protokoll zu entnehmen, es müssen mehr als 10 Personen gewesen sein, sechs davon sind im Gründungsprotokoll namentlich aufgeführt. Weitere Namen von Gründungsmitgliedern nennt in seiner Festrede anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Vereins der damalige 2. Vorsitzende, Kaufmann Louis Gerbeth. Er stützt sich dabei auf die persönlichen Angaben von noch lebenden Gründungsmitgliedern. Danach sind Carl Hehl, Christian Hehl, Gottlob Hehl, Goldarbeiter Roos, Daiber, Sattler, Epple, Carl Reiser, Christof Reiser, Kohler, Martin, Schmid, Sailer, Mayer, Schneider und Schemp als Gründungsmitglieder angegeben.<sup>2</sup> Laut Volkszählung vom 3. Dezember 1846 hat die Stadt Heidenheim gerade 3172 Ortsanwesende, wie man damals sagte.<sup>3</sup>

Eine Bewegung, die aus kleinen Anfängen heraus in verhältnismäßig kurzer Zeit die Staaten des deutschen Bundes, darunter auch das Königreich Württemberg erfaßt, entsteht nicht rein zufällig. Sie benötigt zündende Ideen und sie braucht Wegbereiter und Förderer dieser Ideen.

Professor Keßler, Vorstand der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt in Stuttgart und Kreisturnwart des XI. Turnkreises Schwaben, Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts, schreibt darüber in einem Aufsatz, den ich dem „Turnblatt in Schwaben“ Nr. 1 vom Juni 1899 entnommen habe, wie folgt:

„Unser Turnen ist nach seiner dermaligen Gestaltung und Betriebsweise eine noch verhältnismäßig neue Einrichtung, es wurde am Ende des vergangenen und am Anfang dieses Jahrhunderts aus den Exercitien der Adelsschulen und Universitäten und den geschichtlich bekannten Formen der griechischen Gymnastik heraus entwickelt. Als erste Begründer und Förderer des deutschen Schulturnens müssen genannt werden die Philanthropen Johann Bernhard Basedow, Christoph Gotthilf Salzmann, Gerhard Ulrich Anton Vieth und vor allem Johann Christian Friedrich GutsMuths. Aus einer Angelegenheit der Schule wurde die Sache zu einer Angelegenheit des Volkes durch Friedrich Ludwig Jahn, der das Turnen in geeigneter Zeit mitten hinein ins Volksleben nach Berlin verpflanzte. Von Berlin aus wurden die neuen Gedanken und Bestrebungen rasch hinaus

1) Turngemeinde Heidenheim von 1846, Protokollbuch Nr. 1 vom 14. 8. 1846 bis 31. 12. 1861, Protokoll der Gründungsversammlung vom 14. 8. 1846. Archiv des Heidenheimer Sportbundes 1846 e. V.

2) Festschrift des Turnvereins Heidenheim anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Vereins am 11. und 12. Juli 1896. Stadtarchiv Heidenheim, St-A 1381.

3) Bote vom Brenztal (Februar 1847).

in alle deutschen Lande und so in unsere engere Heimat getragen.“<sup>4</sup>

Wer war der heute als Turnvater bezeichnete Johann Friedrich Ludwig Christoph Jahn? Über ihn ist viel geschrieben worden. Einmal ist er ein verwerflicher Demagoge, der die Jugend verführt, ein andermal ein Volksheld und Befreiungskämpfer gegen die napoleonische Fremdherrschaft, dann ein aufrechter Deutscher, der für die Reinerhaltung der deutschen Sprache und für die turnerische Ausbildung der deutschen Jugend eintritt, ein Volkstribun, der sich auflehnt gegen die Bevormundung durch die Obrigkeit und nicht zuletzt ein Heros und Genius, ein Übervater. Keines dieser über die Jahrzehnte entstandenen und gepflegten Leitbilder trifft auf Friedrich Ludwig Jahn zu. In allen steckt zwar ein Stückchen Wahrheit, aber eben nicht die ganze. Die neueste Jahn-Biographie wurde von Günther Jahn unter dem Titel: „Friedrich Ludwig Jahn, Volkserzieher und Vorkämpfer für Deutschlands Einigung“ geschrieben. Das 1992 erschienene Buch baut zum Teil auf bislang unbekanntem Quellenmaterial über den jungen Jahn auf. Jahns führende Rolle bei der Umgestaltung des studentischen Verbindungslebens erscheint dadurch in neuem Licht.<sup>5</sup>

Um die Frage beantworten zu können, wie es kommt, daß ausgerechnet in einer so kleinen Stadt wie Heidenheim schon im Jahre 1846 eine Turngemeinde gegründet wird, müssen wir uns, wenn auch in sehr geraffter Form, mit F. L. Jahn und seiner Zeit beschäftigen.

Johann Friedrich Ludwig Christoph Jahn, so sein voller Taufname, wird am 11. August 1778 als Sohn eines Pastors und dessen Ehefrau in Lanz bei Lenzen an der Elbe geboren. Den ersten Unterricht erhält er, wie es damals üblich war, von seinem Vater. Ab dem 13. Lebensjahr besucht er das Gymnasium in Salzwedel und daran anschließend das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin. Er ist ein schwieriger Schüler, und er verläßt Ostern 1795 das Gymnasium ohne Abschluß.<sup>6</sup> Im Jahre 1796 betreibt Jahn theologisch-historische Studien an der Universität Halle/Saale. Dort tritt er dem Unitisten-Orden bei und steht als Ordensbruder bald im Mittelpunkt. Der Unitist soll rechtschaffen sein, er soll sich dem Studium und später dem Beruf widmen, keine Hände und Duelle suchen und sich stets so verhalten, wie es für seine Ehre am besten ist. Er soll seinen Oberen gehorchen, den Wünschen seiner Brüder nachkommen und einen sittlichen Lebenswandel führen. Jahn ist ein Gegner der damals vorherrschenden Duellwut unter Studenten und lehnt die Rohheiten und „die von Barbaren ersonnene Zunftsprache“ im Komment ab. Er meint, der „franzosentümliche Komment“ müsse durch einen deutschen „Burschenbrauch“ abgelöst werden.

1801 geht Jahn an die Universität in Frankfurt/Oder, um die Unitistenloge, die dort aufgehört hatte zu bestehen, wieder zu beleben. Durch seine Tätigkeit macht er sich Feinde. Am 25. Februar 1802 wird er zur Vernehmung vorgeladen. Vermutlich wurde er von Studenten, die der alten Richtung, dem „Kränzchen“ angehörten, denunziert. Jahn muß die Universität verlassen. Unter falschem Namen geht er an die Universität Greifswald, die damals schwedisch ist. Am 31. Mai 1802 immatrikuliert sich Jahn unter dem Namen Andreas Christlieb Maurizius Fritz, aus Lübben/Lausitz. Er hört bei dem schwedischen Professor Thorild europäische Staatengeschichte und deutsche Literatur und bei dem Dozenten „Adjunkt“ Ernst Moritz Arndt Geschichte. Jahn steht bei seinen Kommilitonen schnell wieder im Mittelpunkt und schafft sich dadurch Feinde. Im Verlauf einer Auseinandersetzung erhält er vom Studenten Hahn eine Ohrfeige. Jahn fordert diesen nicht zum Duell, sondern verprügelt ihn an Ort und Stelle. Am 7. Februar 1803 verkündet unter Vorsitz des Rektors das akademische Gericht die Urteile: Student Hahn erhält eine zweiwöchige Carzerstrafe, Jahn = Fritz wird wegen grober Mißhandlung von Hahn und wegen der „Verbreitung einer gotteslästerlichen Rede“ mit dem Consilium abeundi bestraft, d. h. er wird von der Universität verwiesen.<sup>7</sup>

Wieder hat Jahn eine Universität, diesmal unfreiwillig, ohne Abschluß verlassen. Seit Beginn seiner Studien sind 13 Semester vergangen. Es ist anzunehmen, daß der Vater die freiwilligen finanziellen Zuwendungen eingestellt hat. Bei Freunden in Halle und Jena findet Jahn eine Unterkunft, bis er sich im Herbst 1803 entschließt, als Hauslehrer nach Mecklenburg zu gehen. Hier lebt er bis zum Oktober 1805 weiter unter dem Namen Fritz. Er erhält eine Stelle bei Baron von le Fort in Neu-Brandenburg und wird mit der Erziehung der beiden Söhne des Hauses beauftragt. Ab Herbst 1804 unterrichtet er den Sohn des Turgelower Glashüttenbesitzers Strecker. Jahn macht sich einen guten Namen, nicht nur durch sein Können und Wissen, sondern auch durch sein gewandtes und kraftvolles Auftreten. Durch Wanderungen, Spiele und Schwimmen begeistert er die dortige Schuljugend. Er wird ihr Vorbild und es ist wohl so, daß hier der Grundstein für das spätere Turnen gelegt wird. In seinen Freistunden schreibt Jahn die Abhandlung „Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes.“ In bestem Einvernehmen scheidet Jahn aus Mecklenburg, wo er auch seine spätere Frau kennenlernt, mit einem Abschiedsgruß, den er im „Strelitzer Anzeiger“ aufgibt. Dabei gibt er seinen wirklichen Namen preis.<sup>8</sup>

Jahn sucht eine feste Position. Diese kann er aber nur mit einem Studienabschluß erreichen. So zieht er nach Göttingen und widmet sich an der dortigen Universität germanistischen Studien. Vor einer großen Zuhörerschaft

4) Keßler, F., „Zur Geschichte des Turnens in Württemberg“, in: Turnblatt aus und für Schwaben Nr. 1 (10. 6. 1893).

5) Jahn, Günther: Friedrich Ludwig Jahn, Volkserzieher und Vorkämpfer für Deutschlands Einigung (Göttingen/Zürich 1992).

6) Vergl. o. Anm. 5, Kapitel: Jugend und Schulzeit.

7) Ebd. Kapitel: Studienzeit u. der Einsatz für den Orden Unitas.

8) Ebd. Kapitel: Hauslehrer in Mecklenburg (1803-1805).

hält er, anlässlich eines Studentenauszuges nach Hannoversch-Münden, seine erste Rede. Er äußert dabei, sehr zum Erstaunen der Zuhörer, politische Gedanken in der Öffentlichkeit. Er spricht gegen die deutsche Zwietracht, für die Freiheit der Studenten, für die Freiheit des Vaterlandes, gegen die Rohheit des studentischen Verbindungswesens, für die Ausbildung zum deutschen Manne, für die Pflege und Reinigung der deutschen Sprache, für Leibesübungen als Mittel der Charaktererziehung und für die Beschränkung der Duelle auf wirkliche Ehrenangelegenheiten.

Für die damaligen Obrigkeitsverhältnisse sind das revolutionäre Töne. Jahn wird wieder einmal bestraft. Die Strafe lautet: „11. Februar 1806 stud Jahn cons. abeundi, mit Anfang der Woche abzureisen“. Jahn verläßt die Universität Göttingen, wieder ohne Abschluß.<sup>9</sup>

Er geht nach Jena und unternimmt, da er keinen festen Wohnsitz hat, mehrere Reisen. Die schwere Niederlage des preußischen Heeres im Jahre 1806 bei Jena und Auerstedt durch Napoleon und das französische Heer und die bedrückende Erfahrung mit der französischen Besatzung belasten Jahn schwer. Er gibt seine akademischen Pläne vorläufig auf und übernimmt Kurierdienste. Dabei kommt er mit bekannten Reformern und Patrioten zusammen. Jahn verstärkt sein öffentliches Wirken. Sein Ziel ist die politische Einheit Deutschlands auf der Grundlage eines volkstümlichen Lebens in einer konstitutionellen Monarchie.<sup>10</sup>

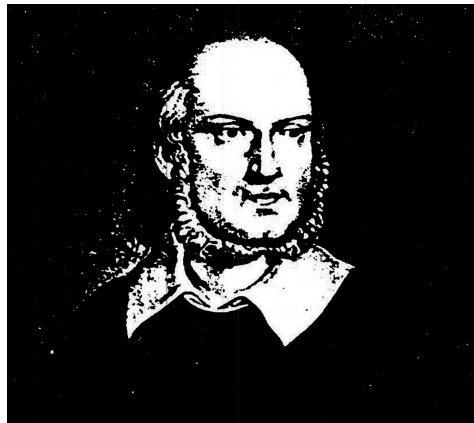


Abb.1: Friedrich Ludwig Jahn als junger Mann von ungefähr 30 Jahren, um 1808.  
(Jahnmuseum Freyberg)

Während einer längeren Erkrankung im Jahre 1810 entwirft Jahn die Satzung für „Geheimen deutschen Bund“. Die lockeren Verbindungen unter Gleichgesinnten sollen gefestigt werden. Die Gründung des Bundes erfolgt am 14. November 1810 in der Hasenheide im Gasthof zum Düsteren Keller. Die Mitglieder nennen sich Eidgenossen und legen ein Gelöbnis der Treue und Verschwiegenheit ab. Das Bündnis soll eine Elite heranbilden, die sich für die zukünftige Entwicklung Preußens und Deutschlands einsetzen soll. Jahn trifft auch Ernst Moritz Arndt wieder, der sich unter dem Namen „Allmann“ in Berlin niedergelassen hat. Von diesem Treffen an werden beide Freunde und verschwiegene Mitkämpfer gegen die französische Vorherrschaft.<sup>11</sup>

F. L. Jahn war am 23. Dezember 1809 nach Berlin übersiedelt. In kurzer Zeit wird er bei Bürgern, Offizieren und Regierungsvertretern ein bekannter Mann. Er bleibt zehn Jahre in Berlin, Jahre, in denen er den Höhepunkt seines Wirkens in der Öffentlichkeit erlebt, aber auch Jahre, die ihm politische Verfolgung und Verbannung bringen.



9) Ebd. Kapitel: Germanische Studien und Studentenleben in Göttingen (1805-1806).

10) Ebd.

11) Ebd. Kapitel: Im Dienste der Wiedererhebung – der Deutsche Bund – „Deutsches Volksthum“ (1807-1810).

Abb. 2: Gruppe der bedeutenden Berliner Patrioten. Von links: J. G. Fichte, F. D. Schleiermacher, F. L. Jahn und E. M. Arndt. (Jahnmuseum Freyburg)

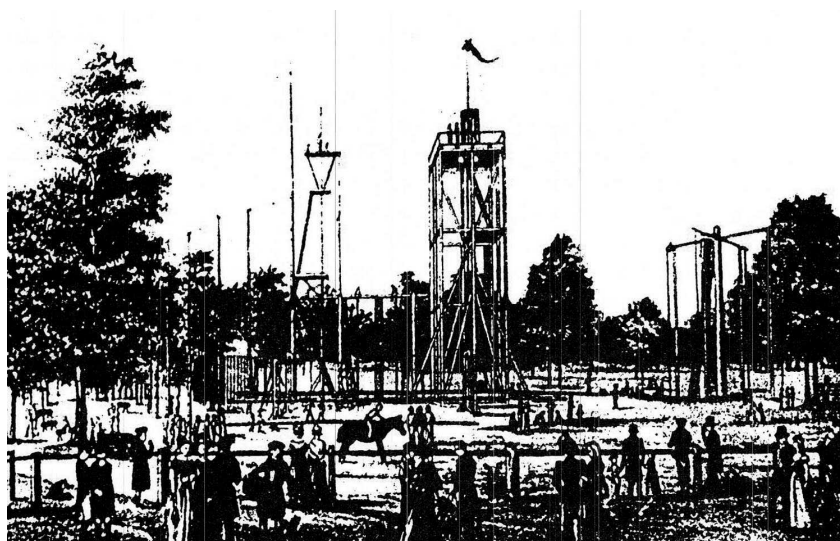
Anfang des Monats Juni im Jahre 1811 eröffnet Jahn mit seinem Freund Friesen den ersten Turnplatz in der Hasenheide. Das Turnwesen hat von Anfang an einen nationalpolitischen Charakter. Unter den argwöhnischen Augen der französischen Besatzungsmacht verlegt Jahn sein in Berlin gedrucktes Buch „Deutsches Volksthum“ Ostern 1810 in Lübeck. „Die Leibesübungen sind ein Mittel zu einer vollkommenen Volksbildung“ heißt es u. a. im „Deutschen Volksthum.“<sup>12</sup>

Jahn beginnt die ersten turnerischen Spiele mit einer Schar von Schülern. An schönen Nachmittagen trifft man sich draußen vor der Stadt und erfreut sich an den Spielen, der Gymnastik und dem Turnen. Die Zahl der Besucher auf dem Turnplatz wächst und es entwickelt sich aus ihr der Stamm der im Jahre 1811 gegründeten Turngemeinde in der Hasenheide. Es bildet sich ein „Turngeist“ heraus. Standesunterschiede gibt es nicht und das „Du“ ist allgemein gebräuchlich. Eine einheitliche Turnkleidung wird geschaffen, eine Art grauer Drillchanzug. Studenten führen eine „deutsche Tracht“ ein, ein schwarzer, einfacher Rock, die Hosen ebenfalls schwarz, ein weißer Schillerkragen und ein schwarzes Barett vervollkommen den Anzug. Die Haare werden lang getragen und eine Barttracht, die Maurerpolier genannt wird und bei der Oberlippe und Kinn freibleiben, kommt in Mode.

Günther Jahn schreibt in seiner Kurzbiographie Friedrich Ludwig Jahn, Volkserzieher und Vorkämpfer für Deutschlands Einigung: „Nach außen gab man als Ziel des Turnwesens die Entwicklung der körperlichen Kraft und Gewandtheit an, nach innen arbeitet man für deutsche Gesinnung und die Befreiung. Die Franzosen scheinen das alles für eine deutsche Marotte gehalten zu haben. Auch die preußischen Behörden behinderten die Entwicklung nicht, da man alle Kräfte für die Wiedererhebung brauchte. Um 1812/13 stand Jahn in großem Ansehen bei den führenden Reformern in den höchsten Staatsämtern, so bei Scharnhorst, Gneisenau und dem Staatskanzler Fürst v. Hardenberg“.

Im Jahre 1816 erscheint das von Jahn und seinem Mitarbeiter Eiselen in Berlin herausgegebene Buch „Deutsche Turnkunst“. Neben einleitenden Ausführungen über volkserzieherische Wirkung des Turnens enthält das Buch Anleitungen zum Turnen und wertvolle Hinweise für die Errichtung von Turnplätzen.<sup>13</sup>

In den Jahren der Befreiungskriege schließen sich die meisten Anhänger des Jahnschen Bundes den Freiwilligenverbänden an. Jahn übernimmt im Freikorps des Majors von Lützow im Range eines Hauptmanns die Führung eines Bataillons. Seine militärische Begabung hält sich jedoch in Grenzen. Über die Stimmung in den Freikorps gibt ein Brief des Generals v. Gneisenau ein Bild, der in diesem Brief an den späteren Kulturminister von Eichhorn schreibt und den Günther Jahn in sein Buch übernommen hat: „Es ist eine große herzerhebende Zeit. Ich habe Eckardt, Jahn, Friesen und Janke usw. in ihrer Militärkleidung gesehen! Es wird mir schwer, mich der Tränen zu enthalten, wenn ich all diesen Edelmut, diesen hohen teutschen Sinn gewahr werde. Ihr Berliner entbehrt das begeisternde Schauspiel, die Jugend Eurer edleren und höheren Stände in Bataillone und Kompanien eingereiht und ihrer früheren Verhältnisse vergessend, die Befehle ihrer Offiziere aufmerksam vernehmend, zu sehen. Öfters führte mich mein Weg durch eine Straße, wo diese edlen Jünglinge sich versammelten. Welches Hochgefühl ergriff mich da, wenn ich dieses schöne Schauspiel gewahr wurde.“<sup>14</sup>



12) Ebd. Kapitel: Die Begründung des Turnwesens im Rahmen einer deutschen Nationalerziehung (1811-1822).

13) Ebd.

14) Ebd. Kapitel: Teilnahme am Freiheitskrieg – Agitator im Freikorps Lützow (1813-1815).

Bis zum Jahre 1817 sind die Beziehungen Jahns zur Obrigkeit ungetrübt. Sein Buch „Deutsche Turnkunst“ findet in allen Kreisen eine gute Aufnahme, und der Turngedanke faßt in allen deutschen Landen Wurzeln. Turnplätze werden in vielen Orten geschaffen und von überall her kommen junge Männer zu Jahn, um als Turnlehrer ausgebildet zu werden. Die Zeit von 1814 bis 1817 kann als Blütezeit des volkstümlichen Turnens bezeichnet werden. Sie ist darüber hinaus der Höhepunkt des Wirkens von Jahn auf national-politischer Ebene. Die Zahl der Turner steigt auf 12.000 in 150 Vereinigungen. In Berlin allein gibt es 1000 Turner.<sup>15</sup>

## Die Turnbewegung im Königreich Württemberg

Um das Jahr 1811 gehen Mitglieder einer Tübinger studentischen Vereinigung nach Berlin. Sie treten mit Mitgliedern des preußischen Tugendbundes in Verbindung, hören bei Fichte Vorlesungen und nehmen an den Turnübungen bei Jahn in der Hasenheide teil. Sie veranlassen ihre in Tübingen gebliebenen Freunde, ebenfalls mit dem Turnen zu beginnen. Ein Mitglied dieses Tübinger Kreises ist Friedrich Wilhelm Klumpp. Als Theologiestudent bevorzugt Klumpp die pädagogischen Studien. Die Schriften von Salzmann, Niemayer und Gutsmuths sowie Fichtes Reden an die deutsche Nation üben einen nachhaltigen Einfluß auf seine Entwicklung aus. 1814 wird Klumpp Präzeptor in Vaihingen/Enz, 1816 lehrt er in Leonberg und ab 1821 als Professor am mittleren und ab 1833 am oberen Gymnasium in Stuttgart. 1845 wird er Kreisschulinspektor und 1851 Rat und Referent im königlichen Studienrate. 1864 wird er tit. Vizedirektor und geht 1865 in den Ruhestand.

Klumpp gibt dem Turnen mit seinen Schülern einen militärischen Anstrich. Waffenübungen gehören neben dem Turnen zur Ausbildung. Neben Leonberg, wo Klumpp das Turnen einführt, veranlaßt er seine Kollegen, das Turnen auch in den Schulen in Schorndorf, Backnang, Nürtingen, Esslingen und Brackenheim einzuführen.<sup>16</sup>

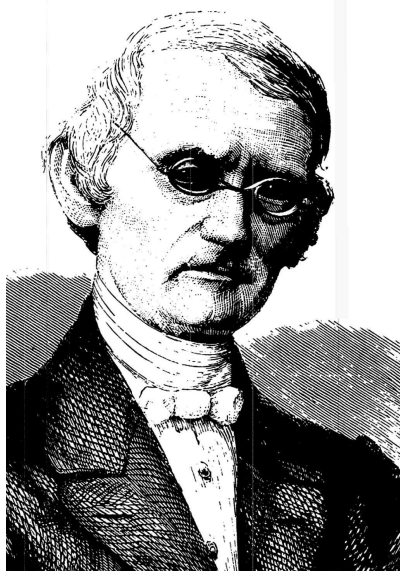


Abb. 4: Friedrich Wilhelm Klumpp, 1790-1869.  
(Holzstich aus G. Hirth: Das gesamte Turnwesen Bd. 2)

König Wilhelm I. Von Württemberg und seine Gemahlin fördern das Turnen und holen den Pestalozzi-Schüler Johann Ramsauer nach Stuttgart an die ehemalige Röslersche Erziehungsanstalt. Ramsauer übernimmt auch die Erziehung des Prinzen Alexander und des Peter von Oldenburg, Söhne der Königin Katharina. Am 1. September 1818 turnt Ramsauer auf dem neu eröffneten Turnplatz am Ende der Stadthalle mit 61 Schülern, darunter 45 Gymnasiasten.<sup>17</sup>

Parallel zu den Anfängen des Schulturnens verläuft die Gründung von Turnvereinen. Es ist einem Zufall zu verdanken, daß Siegfried Greiner das Turntagebuch des ältesten württembergischen Turnvereins entdeckte. Er selbst schreibt dazu: „Dieses handschriftliche Turntagebuch wurde 1972 im Antiquariatskatalog 331 von Müller & Gräf, Stuttgart, angeboten und von mir erworben. In wessen Besitz es von 1817 bis 1972 gewesen ist, kann ich

15) Ebd. Kapitel: Hervorruf der Burschenschaft – Höhepunkt und Umschlag (1814-1815).

16) Vgl. o. Anm. 4.

17) Ebd.



nicht sagen.“ Greiner schildert dann in seinen weiteren Ausführungen die Beschaffenheit, das Aussehen und die Erhaltung des Buches und befaßt sich mit der Gliederung des Inhaltes. Greiner berichtet weiter über die mit fünf Mann erfolgte Gründung des Turnvereins in der damals 350 Seelen zählenden Gemeinde Hirsau am 18. Oktober 1816. Manche Fragen über diese erste Gründung eines Turnvereins im Königreich Württemberg sind noch offen, so z. B. die Frage, woher die Vereinssatzungen kommen, die sich in Teilen an die Jahnschen Turngesetze anlehnen und die Frage, warum Klumpp in seiner Selbstbiographie die Hirsauer Turngemeinde nicht mit einem Wort erwähnt. Auch die Frage, warum sich der Turnverein im Sommer 1817 wieder auflöst, ist bis heute unbeantwortet geblieben.<sup>18</sup>

Interessant ist im Hinblick auf die Gründung des ältesten Turnvereins im Königreich Württemberg die Tatsache, daß wenige Wochen vorher, am 2. September 1816, junge Männer in Hamburg die Hamburger Turnerschaft gründen, den ältesten heute noch bestehenden Turnverein Deutschlands.

Nach diesem kurzen Bericht über die, man kann sagen, stürmische Entwicklung des Turnens in Berlin, Preußen und auch in unserem Land, muß man sich fragen, wie es zur Schließung der Turnplätze und zum Turnverbot in Preußen im Frühjahr 1820 kommt. Wie erwähnt, sind die Beziehungen Jahns zur Obrigkeit bis zum Jahre 1817 ungetrübt. Dies ändert sich, als Jahn mit seinen Vorträgen über deutsches Volkstum im Jahre 1817 vor zahlreichen Zuhörern beginnt. Seine offene, freie und kühne Sprache empfinden die meisten seiner Zuhörer als erfrischend und befreiend. Jahn findet Bewunderer aber auch Feinde. Die Presse berichtet ausführlich über seine Vorträge. Der preußische Staatskanzler, Fürst Hardenberg, schreibt an Jahn und fordert ihn auf, sich wegen höchst unschicklicher Äußerungen in seinen Reden zu rechtfertigen. Jahn antwortet erst nach dreimaliger Aufforderung. Wegen der derben Form seiner Antwort wird er scharf zurechtgewiesen. Trotz der Ermahnungen durch Fürst Hardenberg setzt Jahn seine Vorträge fort. Dazu kommt, daß die Studenten am 18. und 19. Oktober 1817 das Wartburgfest feiern, ein großes Ereignis mit historischer Bedeutung und politischen Auswirkungen auf die Öffentlichkeit. Das Wartburgfest findet zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1814 und aus Anlaß der 300. Wiederkehr der Reformation statt. Über 500 Studenten nehmen daran teil.<sup>19</sup> Beim Fest klingen nationale Töne an, und die dort gehaltenen Reden richten sich gegen die deutsche Kleinstaaterei und für ein einiges Deutschland. Jahn nimmt, wie auch Ernst Moritz Arndt, nicht am Fest teil, doch läßt die Ausschöpfung aller zur Verfügung stehenden Quellen keinen Zweifel daran, daß Jahn zu den Hauptinitiatoren des Wartburgfestes gehört.<sup>20</sup>



Abb. 5: Dieses heute noch bestehende Gebäude in Hirsau diente dem Turnverein im Winter 1816/17 als Turnhalle und ist die älteste deutsche Vereinsturnhalle.

Die preußische Regierung leitet Untersuchungen der Turnbewegung und der Turnplätze ein. Dabei ergeben sich keine Anhaltspunkte für die vermutete Gemeingefährlichkeit der Turnbewegung. Die Turner reagieren auf die Untersuchung mit Empörung.<sup>21</sup>

18 Greiner, Siegfried „Friedrich Wilhelm Klumpp und sein Turnverein in Hirsau“ in: Schwäbischer Turnerbund (Hrsg.), Wir feiern. 140 Jahre Schwäbischer Turnerbund (Stuttgart 1988).

19) Vgl. o. Anm. 5 Kapitel: Hervorruf der Burschenschaft – Höhepunkt und Umschlag (1814-1818).

20) Jacta, Maximilian: Berühmte Strafprozesse. Dramatische Konfrontation, Turnvater Jahn und E.T.A. Hoffmann (München 1966/67).

21) Ebd.

Die Sperrung des Breslauer Turnplatzes nach der dortigen Turnfehde im Jahre 1818 und die Ermordung des russischen Agenten und Dichters Kotzebue am 23. März 1819 in Mannheim durch den Studenten, Burschenschaftler und Turner Carl Ludwig Sand führen in Verbindung mit persönlichen Schwierigkeiten, die Jahn dem preußischen Kulturminister bereitet, zur vorläufigen Einstellung des Turnbetriebes in Preußen im Sommer 1819.<sup>22</sup>

Fritz Begov schreibt in seinem Aufsatz „Die Anfänge des Turnens in Tübingen“ über den Studenten Carl Ludwig Sand: „Sand war als 17jähriger nach Tübingen gekommen, hatte unter anderem geschichtliche, philosophische und theologische Vorlesungen gehört; Professoren gewährten ihm Zugang zu ihrem Haus und selbst der Universitätskurator hatte mit ihm persönlichen Kontakt. Sand wurde Mitglied in der Verbindung Teutonia, deren Corpskonstitution vom Geist der Befreiungskriege und des deutschen Volkstums geprägt war und hohe Achtung und warme Liebe für unser Vaterland und glühenden Haß gegen dessen äußere und innere Unterdrücker vorschrieb.“<sup>23</sup>

Bei Günther Jahn ist in seiner Jahn-Biographie über den Studenten Sand zu lesen: „Der 23jährige Theologiestudent Sand, Kriegsfreiwilliger von 1814, hatte Ende des Jahres 1818 Jahn in Berlin besucht, der ihm bei dieser Gelegenheit seine beiden Dolche vorführte, die er seit der Kriegszeit besaß. Sand hat am 23. März 1819 in Mannheim den Lustspieldichter und Agenten Kotzebue mit einem Dolch erstochen und anschließend versucht, sich damit das Leben zu nehmen. Er wurde zum Tode verurteilt und am 20. Mai 1820 im Darmstadt hingerichtet.“ Günther Jahn fährt dann fort: „Mit der Ermordung Kotzebues hatte der Turnvater nichts zu tun; sie lag nicht in seinem Sinne. Der Mord in Mannheim hat aber zur Verfolgung und Verhaftung Jahns beigetragen.“<sup>24</sup>

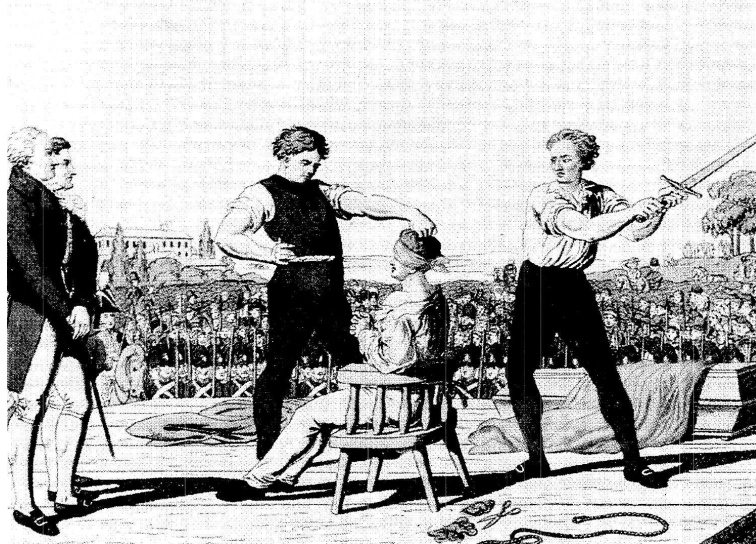


Abb. 6: Die Hinrichtung des Tübinger Studenten Karl Ludwig Sand in Darmstadt am 20. Mai 1820. (Aus „Wir feiern“ 140 Jahre Schw. Turnerbund)

22) Überhorst, Horst: Biographiensammlung. Kurt Jahn, Friedrich Ludwig Jahn. (Berlin 1974).

23) Begov, Franz „Die Anfänge des Turnens in Tübingen“ in: Wir feiern. Vgl. o. Anm. 18.

24) Vgl. o. Anm. 5, Kapitel Verhaftung und Verbannung (1819-1825).



Abb. 7: Die Verhaftung Jahns in Berlin in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli 1820.  
(Nach einer Zeichnung von E. Sturtewant in Günther Jahn: FL. Jahn, Volkserzieher und Vorkämpfer für Deutschlands Einigung.)

Auf Grund der Karlsbader Beschlüsse erfolgt am 2. Januar 1820 die endgültige Schließung der Turnplätze in Preußen. Der Erlaß des preußischen Innen- und Polizeiministers lautet: „Da es seiner Majestät ernstlicher Wille ist, daß das Turnwesen ganz aufhört, so hat die Königliche Regierung von Polizei wegen nachdrücklich darauf zu achten, daß alles Turnen unterbleibe“. Am 3. März 1820 verfügt Staatskanzler Hardenberg, daß alle außerhalb der Städte errichteten Turngeräte wegzuschaffen und zu zerstören sind.<sup>25</sup>

In der Nacht vom 13. auf 14. Juli 1820 wird Jahn, nachdem sein Haus von Polizei umstellt ist, am Bett seiner schwerkranken Tochter verhaftet. Er wird geheimer hochverräterischer Verbindungen beschuldigt und auf die Festung Spandau gebracht. Von dort wird er in Ketten und Handschellen auf die Festung Küstrin überführt. Das Verfahren gegen Jahn sollte insgesamt sechs Jahre bis zum Juni 1825 dauern.<sup>26</sup> Während dieser Zeit sterben zwei seiner drei Kinder.<sup>27</sup>

Neben den Menschen, die Jahn in dieser für ihn sehr schweren Zeit anfeinden und verleumden, gibt es andere, die den Mut aufbringen, sich für Jahn zu verwenden. Drei Wochen nach seiner Verhaftung schreibt der Historiker Leopold von Ranke an den Regierungspräsidenten Freiherr von Seckendorf. In seinem Brief betont Ranke, er versichert und beschwört, „daß unter den Häuptern wie Arndt und Jahn keine Verbindung zu dem was man faselt besteht. Jahns Lehre sei ganz im Gegenteil die, daß der Strahl des Blutes die Sonne auslöscht.“<sup>28</sup>

Ein abgefangener Brief des Burschenschaftlers Kretschmer, in dem Bezug auf Jahns Rede während der Turnfahrt nach Breslau genommen wird, und ein bei dem Kriegsfreiwilligen Franz Lieber gefundenes Tagebuch, in dem Aussprüche Jahns wörtlich wiedergegeben sein sollen, führten zur Verhaftung Jahns. Aus einer Aufzeichnung entnahm der Berliner Polizeidirektor eine Aufforderung Jahns, ihn zu töten. Später hat Jahn in seinem Domizil in Freyburg erzählt, daß er bei der Anlegung der Ketten seinen Glauben an die Menschheit verloren habe.<sup>29</sup>

Welch hohe Anerkennung der verhaftete F. L. Jahn genießt zeigt die bereits im Jahre 1817 verliehene Auszeichnung der damals noch dänisch verwalteten Universität Kiel. Diese verleiht ihm am 30. Oktober 1817 die Würde, Rechte und Privilegien eines Ehrendoktors der Philosophie. In der Laudatio heißt es: „Dem hochberühmten und sehr gelehrten Herrn Friedrich Ludwig Jahn, der von Berlin von staatswegen in weiser Fürsorge zum Professor der Turnkunst, welche von ihm erfunden und ausgebildet ist, ernannt ist; der sich unvergänglichen Ruhm erworben hat; der wegen seiner gewaltigen Beredsamkeit mit keinem mehr, als mit Luther

25

26) [... fehlt in der gedruckten Ausgabe ...]

27) [... fehlt in der gedruckten Ausgabe ...]

28) Vgl. o. Anm. 5, Kapitel: Verhaftung und Verbannung (1819-1825).

29) Ebd.

zu vergleichen ist“. Die Universität Jena verleiht F. L. Jahn die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät im Jahre 1817: „Dem anerkannten und gelehrten Herrn Jahn aus Berlin, welcher selbst in den schlimmsten Zeiten am Vaterlande nicht verzweifelte und mit erstaunlichem Eifer durch Schrift, Wort und That die Herzen der tüchtigsten Jünglinge in ganz Deutschland erweckt hat und sich noch bemüht, daß wir bessere Tage erwarten dürfen.“<sup>30</sup>

Wie entwickelt sich die Turnbewegung im Königreich Württemberg nach dem Turnverbot im März 1820 in Preußen? Der Berliner Privatgelehrte Wilhelm Scheerer reichte schon im Jahre 1817 seine gegen das Turnen gerichtete Schrift „Die Turnfehde, oder wer hat recht?“ mit einem Begleitschreiben vom 23. Dezember 1817 an die württembergische Regierung ein. Beides, Schreiben und Schrift, sollten auch König Wilhelm I. vorgelegt werden. Das Ministerium und die oberste Schulbehörde werden um ein Gutachten gebeten. Die Äußerung der beiden Behörden fällt nicht zu Gunsten Scheerers aus, beide brechen eindeutig eine Lanze für das Schulturnen. Unter anderem erwähnt das Gutachten, daß in den Städten Kirchheim, Leonberg, Schorndorf, Backnang und Brackenheim das Schulturnen bereits eingeführt worden sei.<sup>31</sup>

König Wilhelm I. billigt das Gutachten und den Vorschlag, das Turnen als Unterrichtsfach einzuführen, nachdem auch das vom Ministerium befragte Medizinkollegium das Turnen als für Körper und Geist wohltätig empfohlen hat. Der königliche Studienrat wird beauftragt, Vorschläge zur Errichtung einer Turnanstalt und über die Art und Weise des Turnbetriebes vorzulegen. Vom Studienrat werden Johann Ramsauer und der Stuttgarter Schulinspektor Zoller mit der Ausarbeitung der einzelnen Punkte beauftragt. Ramsauer und Zoller scheinen über die Einzelheiten des Programms verschiedener Meinung gewesen zu sein. Nachdem die Vorschläge Zollers die Billigung der Behörden finden und Zoller mit der Ausarbeitung einer Instruktion für die in Stuttgart und im Lande zu bildenden Turnanstalten beauftragt wird, zieht sich Ramsauer zurück und gibt auch im Jahre 1819 die freiwilligen Turnübungen der Gymnasiasten und Realschüler in Stuttgart auf. Auch im Jahr 1820 hält er sich vom Turnen fern. Im Hinblick auf die in beiden Vorjahren gemachten Erfahrungen und auf das Turnverbot in Preußen verzichtet die Schulbehörde darauf, den gefaßten Plan, die Turnübungen in den öffentlichen Schulen einzuführen, zu verwirklichen.<sup>32</sup>

Im Herbst kommt Professor Friedrich Wilhelm Klumpp nach Stuttgart. Er bemüht sich auf Wunsch seiner Schüler um die Einrichtung eines Turnplatzes. In einer Eingabe vom 17. März 1822, in der er die Pläne über Einrichtung und Abwicklung des Turnbetriebes vorlegt, wünscht er dazu die behördliche Erlaubnis. Das Gesuch wird rasch bearbeitet und positiv entschieden. Die Behörde stellt allerdings folgende Forderungen: Das ganze Unternehmen ist der Oberaufsicht des Gymnasiums zu unterstellen, dabei aber als Privatunternehmen zu betrachten, so daß die teilnehmenden Lehrer und Schüler für alle entstehenden Kosten selbst aufkommen müssen. Ferner wird die Abfassung besonderer Satzungen und die Verpflichtung der Turner auf dieselben untersagt. Das heißt schlicht und einfach, die Gründung satzungsgebundener Turnvereine ist nicht erwünscht. Am 24. April versammeln sich 47 Gründer der Vereinigung in einem Privatgarten und am 27. April wird mit dem Turnen begonnen. Am 12. Juli 1822 wird dank der Bemühungen von Oberbürgermeister Feuerlein ein größerer Turnplatz bezogen, auf dem sich schnell ein reger Turnbetrieb entwickelt. Die Zahl derer, die am Turnen teilnehmen, beläuft sich bald auf 163, 108 Schüler vom oberen und 55 Schüler vom mittleren Gymnasium. Neben dem eigentlichen Turnen stehen Turnspiele, Turnfahrten, Schwimmen, Exerzieren, Fechten, Singen und Vorträge über vaterländische Geschichte auf dem Programm.<sup>33</sup> Betrachtet man die Protokolle der nach Aufhebung der Turnsperr in Preußen und der Wiedereinführung des Turnens im Jahre 1842 gegründeten Turnvereine, zu denen auch die Turngemeinde Heidenheim gehört, so stellt man fest, daß der von Friedrich Wilhelm Klumpp entworfene und praktizierte Turnbetrieb von diesen Vereinen ohne größere Abstriche übernommen wurde. Aus Gesundheitsgründen und Arbeitsüberlastung gibt Klumpp im Jahre 1833 die Leitung des Turnplatzes an den Hilfslehrer Frisch, nachmals Rektor der Realanstalt Stuttgart und Oberstudienrat, ab. Klumpp behält lediglich die Oberleitung, im Jahre 1843 gibt er auch diese an Frisch ab.<sup>34</sup>

Anders verläuft der Aufbau einer Turnbewegung in Tübingen. Die dortige Burschenschaft tritt am 18. Oktober 1818 dem Verband der allgemeinen deutschen Burschenschaften bei. Um turnen zu können, suchen sie nach einem geeigneten Platz. Erst als Karl Völker, ein Freiheitskämpfer und Schüler von F. L. Jahn die Sache in die Hand nimmt, geht es voran. Im Frühjahr 1819 wird unter seiner Leitung der erste Turnplatz in Tübingen angelegt. Mit Turnübungen und Gesang findet die Eröffnung desselben am 6. Mai 1819 in Anwesenheit zahlreicher Studenten, Professoren und Bürger statt.

Die Zahl der Turner steigt nach Eröffnung des Turnplatzes auf ca. 200 an. Die Freude ist jedoch von kurzer Dauer. Völker und seine näheren Freunde werden im Laufe des Jahres dreimal verhaftet und als politisch verdächtig in Untersuchungshaft genommen.

Obwohl die Untersuchungen nichts Belastendes ergeben, wird der Turnplatz auf Anweisung des Königs am 19.

30) Ebd. Kapitel: Höhepunkt und Umschwung (1814-1818).

31) Keßler o. Anm. 4.

32) Ebd.

33) Ebd.

34) Ebd.

August 1819 geschlossen. Die Abhaltung von Leibesübungen wird verboten. Ein Gesuch auf Wiedereröffnung des Turnplatzes in demselben Sommer wird abgelehnt. Trotzdem erhebt niemand Einspruch, als im Frühjahr des Jahres 1820 der Burschenverein die Turnübungen wieder aufnimmt und seinen Mitgliedern die Teilnahme daran zur Pflicht macht. Im darauffolgenden Jahr beteiligt sich sogar der Schwager des Königs, Herzog Alexander, an den Turnübungen. Völker verläßt im Jahr 1819 Tübingen. Die Leitung der Turnübungen übernimmt an seiner Stelle der stud. med. Knöffel aus Frankfurt am Main. Im Jahre 1825 wird der Burschenverein aufgelöst. Der Turnplatz bleibt beinahe leer. Ende 1830 bringen Turnschüler aus Stuttgart und Urach wieder Leben auf den Turnplatz. Durch die abermalige Auflösung der Burschenschaft im Jahre 1833 bleibt der Turnplatz wiederum leer, bis 1837 turnbegeisterte Jünglinge aus Stuttgart und Stetten den Tübinger Turnplatz und die Hochschule neu beleben. 1839 wird der Turnplatz zu einer akademischen Turnanstalt erhoben und Universitätsfechtmeister Kastrop mit der provisorischen Leitung derselben beauftragt. Die Jahnsche Turnidee hat sich in Tübingen, zumindest im akademischen Bereich, endgültig durchgesetzt.<sup>35</sup>

Neben der Einführung des Turnens an den Hochschulen und Gymnasien in Tübingen und Stuttgart, werden auch in anderen Orten des Königreiches Württemberg Turnplätze eröffnet. Euphorus Reuß beginnt Ende des Jahres 1817 im evangelisch-theologischen Seminar in Blaubeuren mit den Turnübungen. Mit Ministererlaß am 7. März 1819 erhalten auch die evangelisch-theologischen Seminare in Urach, Maulbronn und Schönthal die Erlaubnis, das Turnen aufzunehmen. Von den anderen Erziehungs- und Lehranstalten, die bereits Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre Turnübungen in den Unterrichtsplan aufgenommen haben, sind Bönningheim, Korntal, Salon bei Ludwigsburg und Stetten im Remstal zu nennen. Auch die Latein- und Realschulen sowie die Gymnasien wollen, was das Turnen anbelangt, nicht zurückstehen. 1827 wird das Turnen in Ravensburg, 1830 in Schwäb. Hall, 1834 in Heilbronn, 1836 in Ellwangen und 1838 in Ulm in den Lehrplan aufgenommen.<sup>36</sup>

In seinem Aufsatz „Zur Geschichte des Turnens in Württemberg“ schreibt Prof. Keßler im Jahre 1899, daß Ende der dreißiger Jahre die Bestrebungen zur Einführung des Turnens einen neuen Anstoß erhalten haben. Unter den dafür verantwortlichen Punkten führt er den Lorinerschen Schulstreit an. Dr. Lorinser, Regierungs- und Medizinalrat in Oppeln, veröffentlicht im Jahre 1836 eine Flugschrift mit dem Titel „Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen.“ Lorinser führt aus, daß mit dem Zuviel der Unterrichtsgegenstände, Unterrichtsstunden und häuslichen Arbeiten die heranwachsende Jugend körperlich und geistig schwer geschädigt werde. Er fordert Abkürzung der Sitzarbeit, Verminderung der Unterrichtsgegenstände, der Unterrichtszeit und der häuslichen Arbeiten. Dafür wünscht er größere Pflege des Körpers, damit eine gründliche Besserung der bisherigen Zustände herbeigeführt werden kann. Die Schrift, die großes Aufsehen erregt, bleibt auch im Königreich Württemberg nicht unbeachtet. So ergeht seitens der Regierung des Jagstkreises, zu dem damals auch das Oberamt Heidenheim gehört, eine Aufforderung an die öffentlichen Ärzte, sich über ihre Erfahrungen der durch den Schulbesuch vermehrt auftretenden Rückgratsverkrümmungen, der verkürzten Sehkraft usw. auszulassen. Unter den eingehenden Arbeiten ist die des Oberamtsarztes Dr. August Krauß in Welzheim die bedeutendste. Krauß legt seine Ausführungen der Kreisregierung des Jagstkreises, dem Königlichen Medizinalkollegium und am 19. Oktober 1839 dem Königlichen Ministerium des Innern, Kirchen- und Schulwesens mit der Bitte um Verhütung der Körperverkrümmungen bei der heranwachsenden Jugend vor. Im Jahre 1840 läßt Krauß seine Abhandlung in erweiterter Form unter dem Titel „Zur Reform des öffentlichen Unterrichts, vom Standpunkt der Physiologie und Psychologie, eine Abhandlung von Dr. August Krauß 1840“ im Druck erscheinen. Die Schlußfolgerung, die Dr. Krauß in seiner Abhandlung zieht, lautet: „Jeder Schule stehe also allerorten eine Turnhalle zur Seite.“<sup>37</sup>

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß die Turnsperr im Königreich Württemberg nicht in dem Maße durchgeführt wurde, wie dies in Preußen der Fall war. Im Gegenteil, der König förderte das Turnwesen an Hochschulen und Gymnasien – einzige Einschränkung: Die Gründung von allgemeinen Turnvereinen war nicht gestattet.

Nach den Berichten über die Entwicklung des Turnens drängt sich die Frage auf, was mit dem Begründer dieser Bewegung nach seiner Verhaftung geschehen ist. Jahn wird des Hochverrats angeklagt. Mit Kabinettsorder vom 16. September und 1. Oktober 1819 wird eine Immediat-Untersuchungskommission zur Ermittlung hochverräterischer und anderer gefährlicher Umtriebe eingesetzt. In diese Kommission wird unter anderen auch der Kammergerichtsrat Ernst Theodor Amadeus Hoffmann berufen. Für F. L. Jahn ist es von großem Wert, daß er in E. T. A. Hoffmann an einen Mann gerät, der ihm völlig unvoreingenommen entgegentritt und sich nicht durch das beeinflussen läßt, was von den Ministerien gewünscht wird. Maximilian Jacta schreibt dazu in seinem Buch *Berühmte Strafprozesse*: „In dieser Immediats-Untersuchungskommission hat Hoffmann eine Tätigkeit entfaltet, die auf ihn als Mensch und Richter ein höchst vorteilhaftes Licht wirft. Er steht den Bestrebungen der sogenannten Demagogen sehr kritisch gegenüber, hielt aber die Hand über alle, die in falschen Verdacht geraten

---

35) Ebd.

36) Ebd.

37) Ebd.

waren und zeigte gegenüber Einwirkungsversuchen von hoher und höchster Stelle eine Standhaftigkeit, die ihn außerordentlich ehrt“,<sup>38</sup>

Der Direktor des Polizeidepartements, der Geheime Oberregierungsrat Karl Albert von Kamps, der Polizeiminister von Schuckmann und selbst der Staatskanzler Fürst Hardenberg versuchen massiv auf die Kommission einzuwirken. Diese weigert sich, vom Rechtswege abzuweichen. Die Regierung bezeichnet das Verhalten der Kommission als renitent. Das rechtmäßige Verhalten der Kommission hat zur Folge, daß zur Wahrung des staatspolizeilichen Interesses eine Ministerialkommission eingesetzt wird, die aus dem Staatskanzler, den Ministern von Kirchseisen, von Schuckmann und von Wittgenstein, sowie drei Ministerialbeamten, darunter Jahns Intimfeind von Kamptz besteht. Zwischen der alten und der neuen Kommission, die der ersteren vorgesetzt ist, kommt es zu laufenden Meinungsverschiedenheiten und Reibereien.<sup>39</sup> Die Beschuldigungen gegen F. L. Jahn lauten auf Hochverrat, ein Verbrechen, bei dem nach dem damaligen preußischen Strafrecht als Höchststrafe die Todesstrafe vorgesehen ist. Unter dem 18. Februar 1820 erstattet E. T. A. Hoffmann ein Votum, in dem er darlegt, daß die beschlagnahmten Papiere nichts enthalten, worauf die Behauptung, der deutsche Bund sei hochverräterischer Natur, bewiesen werden könne. Ehemalige Mitglieder hätten darüber hinaus erklärt, dessen Zweck sei gewesen, vaterländische Gesinnung zu verbreiten, den gesunkenen Mut zu stärken und die Kraft zu vermitteln, zum Dienst für das Vaterland bereit zu sein. Hoffmann geht jeder Anschuldigung Punkt für Punkt nach und kommt zu dem Schluß, daß die Anschuldigungen gegen Jahn keinen Grund dafür liefern, Jahn länger in Haft zu halten. Die Mitglieder der Kommission schließen sich Hoffmanns Ansicht an. Sie richten einen Antrag an den Justizminister, Jahn, vorbehaltlich polizeilicher Maßnahmen, aus der Haft zu entlassen. Das bisherige Ergebnis mache es nicht wahrscheinlich, daß er eine Strafe erhalte. Sollte dies wider Erwarten doch der Fall sein, so werde die Strafe so gering ausfallen, daß sich eine Fortsetzung der Haft nicht recht erscheinen lasse. Auf Betreiben von Kamptz lehnt die Ministerialkommission mit Beschluß vom 6. 4. 1820 eine Freilassung Jahns ab.<sup>40</sup>



Abb. 8: Friedrich Ludwig Jahn als Festungsgefangener, 1819–1825. (Jahn-Museum Freyburg)

Der Streit zwischen den beiden Kommissionen geht weiter. Schließlich ruft die Ministerialkommission den König an. Dieser ordnet durch Kabinettsorder an, daß die Ministerialkommission als Oberbehörde zu betrachten sei. Die Immediatkommission wehrt sich mit einer Eingabe vom 5. 4. 1821 gegen diesen Kabinettsbschluß. Sie befindet, „sie habe alle Untersuchungen streng nach Recht und Gesetz geführt. Wenn jedoch des Königs Majestät sich nicht entschließen könne, die Ministerialkommission anzuweisen, den vorliegenden Anträgen zu entsprechen, so bäten sie darum, ihre Entbindung von der Kommission allerhuldreichst zu verfügen“. Diese Standhaftigkeit zeigt Wirkung. Die Ministerialkommission gibt nach. Jahn wird aus der Haft entlassen und nach der Festung Kolberg verbracht. Dort kann er sich unter Aufsicht des Festungskommandanten in der Stadt und ihrer Umgebung frei bewegen. Der König Friedrich Wilhelm II. erläßt diese Kabinettsorder am 31. Mai 1821.<sup>41</sup> Erst nach Jahren in Kolberg, wohin Jahn seine Familie nachkommen läßt, wird er am 15. Mai 1825 vom Oberlandesgericht Frankfurt a. d. Oder freigesprochen. Der Aufenthalt in Berlin und im Umkreis von 10 km um Berlin, sowie in einer Universitäts- und Gymnasialstadt wird Jahn verboten. Dort, wo er seinen Wohnsitz nimmt,

38) Jacta o. Anm. 20.

39) Ebd. 118.

40) Ebd. 125-129.

41) Ebd.

soll er unter Polizeiaufsicht gestellt werden. Wenn er die Bedingungen erfüllt und sich tadellos beträgt, soll er seine Pension von 1000 Talern behalten dürfen.<sup>42</sup>

Für den Kammergerichtsrat, Dichter und Komponisten E. T. A. Hoffmann sollte sein Eintreten für den Turnvater Jahn, das hier nur kurz behandelt werden konnte, noch ein bitteres Nachspiel haben. Hoffmann werden die letzten Monate seines Lebens durch ein Buchverbot und ein Disziplinarverfahren, hinter dem wiederum der Chef der preußischen Polizei von Kamptz steckt, verbittert. Maximilian Jacta schreibt dazu: „Ein gnädiger Tod entzog den Dichter der Rachsucht seiner Gegner. Unter dem 6. Juli 1822 findet sich in seinen Personalakten folgender Vermerk: Da der Kammergerichtsrat Hoffmann verstorben ist, so sind die während seiner letzten Krankheit zurückgelegten Aktenstücke nunmehr zu reponieren. gez. Hardenberg.“<sup>43</sup>

Nach dem Frankfurter Urteil wählt Jahn als Wohnsitz das thüringische Freyburg an der Unstrut. Dort stirbt am 8. September 1823 seine Frau. Jahn ist tief betroffen. Im Jahr 1825 heiratet er Emilie Hentsch, die Freundin seiner ersten Frau, die vorher schon im Hause Jahn nach dem Rechten gesehen hatte. Ein weiteres schweres Unglück trifft Jahn, als im Jahre 1838 Feuer in seiner Mietwohnung ausbricht. Sein Hab und Gut wird vernichtet, darunter auch Bücher, Briefe und die wertvolle historische Quellensammlung. Die Nachricht von diesem Unglück geht durch alle deutschen Lande. Eine Welle der Hilfsbereitschaft schlägt Jahn entgegen, darunter eine Sammlung für den Bau eines Hauses, die von seinen treuen Anhängern ins Leben gerufen wird. Auch aus dem Ausland treffen Spenden ein. Das Haus, das im Jahre 1839 erbaut wurde, steht noch heute und beherbergt das Jahnmuseum.<sup>44</sup>

Nach dem Tode Friedrich Wilhelms III, der zeitlebens ein Feind der Turner blieb, hebt sein Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. am 7. Juni 1840 die Demagogenverfolgung zunächst auf. Ernst Moritz Arndt bekommt wieder seine Geschichtsprüfung in Bonn und Friedrich Ludwig Jahn wird nach 15 Jahren von der lästigen Polizeiaufsicht und der Beschränkung der Wahl seines Wohnsitzes entbunden. Mit Schreiben vom 7. Dezember 1840 verleiht ihm der König das Eisene Kreuz II. Klasse, zu dem er schon 1813 vorgeschlagen worden war.<sup>45</sup>

Im Jahre 1842 wird das Turnen in Preußen wieder eingeführt. Jahn wird im Jahr 1844 zum 50jährigen Schuljubiläum nach Salzwedel eingeladen. Er wird mit großen Ehren empfangen und hält vor der Festversammlung eine Ansprache.<sup>46</sup>

Die Aufhebung des Turnverbotes in Preußen erweckt auch im Königreich Württemberg neue Hoffnungen auf die so lang ersehnte Einigung Deutschlands und auf mehr Demokratie und weniger Obrigkeitsstaat. Eine politische Frühlingsstimmung kommt auf, die auch die Freunde des Jahnschen Turnens erfaßt. So werden allerorten im Königreich Turnvereine gegründet: 1843 der Männerturnverein Stuttgart und die Turngemeinde Reutlingen, 1844 der Turnerbund Gmünd und die Turngemeinde Göppingen, 1845 der Turnverein Esslingen und die Turngemeinden Heilbronn und Tübingen, 1846 der Männerturnverein Aalen, die Turnvereine Calw, Cannstatt und Ellwangen, die Turngemeinden Geislingen, Heidenheim und Isny, der Turnverein Künzelsau, der Männerturnverein Ludwigsburg und der Turnerbund Ulm, 1847 die Turngemeinde Biberach und der Turnverein Ravensburg, 1848 die Turngemeinden Buchau, Donzdorf und Leutkirch. Die Turngemeinde Heidenheim von 1846 gehört damit zu den ältesten Turnvereinen in Württemberg. Nur sieben Vereine sind ein oder zwei Jahre älter und neun Vereine sind in demselben Jahr gegründet worden.<sup>47</sup>

Wir dürfen mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß auch in dem damals noch kleinen Heidenheim die Vorgänge um die volkstümliche Turnbewegung des Friedrich Ludwig Jahn und um den Turnvater selbst nicht verborgen geblieben sind. Auch die Bemühungen von Johannes Buhl, in Schwäbisch Gmünd das Turnen einzuführen und einen Turnverein ins Leben zu rufen, dessen Gründung dann auch am 2. August 1844 vom Königlichen Oberamt genehmigt wurde, sind in unserer Stadt sehr wahrscheinlich den am Turnen Interessierten bekannt gewesen. Buhl bemüht sich nicht nur um das Turnen in Gmünd, sondern er wird auch, wie Bettina Sieber-Könnecke schreibt, zum „Geburtshelfer“ der Turnvereine in Schwäbisch Hall, Tübingen, Aalen und Cannstatt.<sup>48</sup>

---

42) Vgl. Anm. 5, Kapitel: Verhaftung und Verbannung.

43) Jacta o. Anm. 20.

44) Vgl. Anm. 5, Kapitel: Unter Polizeiaufsicht in Freyburg an der Unstrut.

45) Ebd. Kapitel: Rehabilitation und Wahl zum Abgeordneten der Deutschen Nationalversammlung.

46) Ebd.

47) Kreis- u. Turnausschuß des XI. Turnkreises Schwaben: Kurze Geschichte des XI. Turnkreises Schwaben (Stuttgart 1899).

48) Sieber-Könnecke, Bettina „Leben und Wirken von Johannes Buhl“ in: Wir feiern. Vgl. o. Anm. 18.

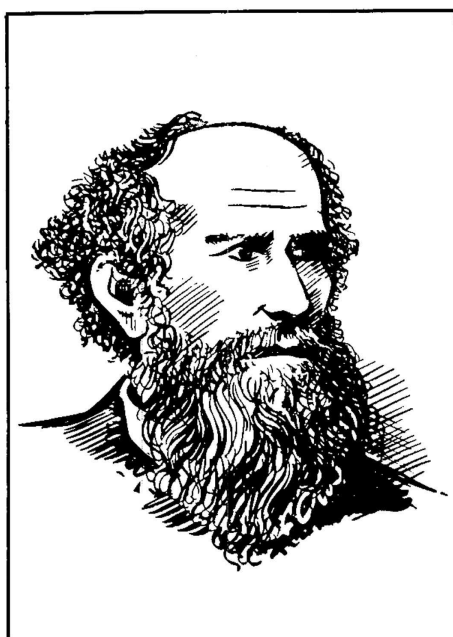


Abb. 9: Johannes Buhl, geb. am 10. Juni 1804 in Beutelsbach. Dort besucht er die Volksschule und ab 1816 die Lateinschule in Schorndorf. Hier macht er bei Präceptor Schall mit dem Turnen Bekanntschaft. Nach Schulabschluß beginnt Buhl eine Lehre in Stuttgart und arbeitet 7 Jahre als Commis in derselben Firma. Am 19. 10. 1829 eröffnet Buhl in Gmünd, Marktplatz 9 ein Gemischtes Warengeschäft. Am 4. Mai 1830 heiratet er Luise Böhm aus Stuttgart. (Aus: Bettina Siebert-Könnecke „Leben und Wirken von Johannes Buhl“)

Vielleicht hat Frau Sieber-Könnecke die Stadt Heidenheim in ihrer vorstehenden Aufzählung der Orte, in denen Buhl bei der Gründung von Turnvereinen behilflich war, vergessen. Aus den Protokollen der Turngemeinde Heidenheim aus den Jahren 1846 bis 48 geht eindeutig hervor, daß zwischen den Turnern in Heidenheim und Gmünd ein enger Kontakt bestand und Buhl wird in den Protokollen mehrfach namentlich erwähnt. Ein Nachweis darüber, daß Buhl bei der Gründung der Turngemeinde Heidenheim am 14. August 1846 auch als „Geburtshelfer“ tätig war, ist in den Protokollen nicht zu finden.<sup>49</sup>

Auf Seite 92 der Meckschen Chronik, „Heidenheim nebst Hellenstein“ 2. Teil, findet sich auf Seite 92 der Satz: „An Stelle Großmanns tritt Reallehrer Blum“. Auf Seite 75 derselben Chronik über das Jahr 1837 ist zu lesen: „Da die Behörde die Anstellung eines Oberreallehrers empfiehlt, geht der Stadtrat darauf ein und bittet um einen möglichst großen Staatsbeitrag. Die Regierung bewilligt den halben Gehalt von 450 Gulden. Eröffnung Herbst 1837. Oberreallehrer Großmann, der nachmals eine der zehn Töchter Ploucquets heiratete“. Unter den Ausführungen Mecks über die Geschehnisse des Jahres 1839 auf Seite 77 steht u. a.: „Reallehrer Großmann nimmt Zöglinge an!“<sup>50</sup>

Oberreallehrer Blum kommt 1844 als Nachfolger von Oberreallehrer Großmann nach Heidenheim. Am 14. August 1846 ist er eines der Gründungsmitglieder der Turngemeinde Heidenheim und wird an diesem Tag von den anwesenden Gründungsmitgliedern zum Sprecher (Vorstand) der Turngemeinde gewählt.<sup>51</sup> Da weder bei K. K. Meck noch in den Protokollen der Turngemeinde Heidenheim ein Vorname Blums oder ein Hinweis auf seine Herkunft zu finden ist, habe ich Nachforschungen angestellt und bin beim Evangelischen Kirchenregisteramt fündig geworden. Im Heiratsregister von 1848 auf Seite 45 ist zu lesen: „Hochzeit von Christian Ludwig Gotthelf Blum, Oberreallehrer hier und Bürger in Markgröningen, ev. Confession, Sohn des Gottlieb Eberhard Blum, resignierter Schulmeister in Wangen, Oberamt Cannstatt, und dessen Ehefrau Rosina Katharina, geb. Bauer, und der Paulina Sapper, Tochter von David Sapper, Bürger und Werkmeister hier und dessen Ehefrau Anna Elisabetha Rosina Margaretha geb. Illig“. Dem Register ist weiter zu entnehmen, daß Chr. L. G. Blum am 3. Oktober 1817 in Wangen, Oberamt Cannstatt, dem heutigen Stuttgart-Wangen, geboren wurde, daß er vom Königlichen Studienrat am 2. Mai 1845 die Erlaubnis zur Heirat unter dem Zeichen z. i. 301 erhalten hat, daß die Hochzeit am 25. Mai 1848 stattfand und daß die Trauung von Pfarrer Blum aus Herrenberg vorgenommen wurde. Aus dem Familienregister geht hervor, daß dem Ehepaar am 5. Juli 1849 ein Sohn mit Namen Robert geboren wurde und daß Blum mit seiner Familie im Frühjahr 1850 nach Stuttgart verzogen ist.<sup>52</sup>

Chr. L. G. Blum ist demnach 27 Jahre alt, als er 1844 nach Heidenheim kommt. Vermutlich kommt er von

49) Paas, Günther: Dokumentation der Vereinsgeschichte des Heidenheimer Sportbundes 1846 e.V. Protokolle aus dem Protokollbuch der TG Heidenheim von 1846. Nr. 1 (Heidenheim 1992).

50) Meck, Karl Kaspar: Heidenheim nebst Hellenstein, Teil 2 (Heidenheim 1910).

51) Vgl. o. Anm. 1.

52) Evangelisches Kirchenregisteramt Heidenheim, Copulationsregister von 1848, S. 45 und Familienregister IV/311.



Markgröningen nach Heidenheim, da er Bürger dieses Ortes ist, was aus dem Kirchenregister hervorgeht. Es ist nicht bekannt, wo er seine Lehrer-Ausbildung gemacht hat. Da er in dem heutigen Stuttgart-Wangen geboren ist, ist anzunehmen, daß er diese Ausbildung in Stuttgart durchlaufen hat und dort unter F. W. Klumpp oder dessen Nachfolger Prof. Frisch mit dem Turnen Bekanntschaft gemacht hat. Das volkstümliche Turnen Jahns, dessen Bemühungen um die Einheit Deutschlands und die Reinerhaltung der deutschen Sprache sind seine Leitbilder. Dies blitzt in den Protokollen der Turngemeinde Heidenheim aus den ersten Jahren immer wieder auf. So z. B. wenn er Turner tadelt, die den Besuch der Turnstunden nicht allzu ernst nehmen, oder wenn er andere tadelt, die die Vortragsthemen an den Versammlungsabenden nicht sorgfältig ausgewählt haben, oder wenn die Vorträge in Form und Inhalt nicht seinen Vorstellungen entsprechen.<sup>53</sup> Blum erkennt bald, daß es nicht jedem gegeben ist, vor einer größeren Zuhörerschaft Vorträge in freier Rede zu halten. Darüber hinaus zeigt sich, daß der Bildungs- und Intelligenzgrad der einzelnen Mitglieder unterschiedlich ist und auch durch die beabsichtigte Weiterbildung in der Turngemeinde nicht ausgeglichen werden kann. So kommt es in der Versammlung vom 26. März 1847 zu dem Beschluß, drei Abteilungen zu bilden. In der ersten sollen die Mitglieder zusammengefaßt werden, die bereit sind, selbst ausgearbeitete Vorträge zu halten, die zweite umfaßt die Gruppe von Mitgliedern, die bereit sind, vorzulesen bzw. Gedichte vorzutragen, während die dritte Gruppe die Mitglieder einschließt, die sich an den beiden obigen Möglichkeiten nicht beteiligen wollen.<sup>54</sup>

Auch diese Regelung ist nicht von Dauer. Oft ist in den Versammlungen die Zeit durch die Behandlung der laufenden Tagesprobleme schon so weit fortgeschritten, daß für Vorträge nur wenig oder keine Zeit mehr zur Verfügung steht. Die Tagesprobleme sind vielfältig. Im Vordergrund steht die Frage nach Räumlichkeiten für das Turnen im Winter und nach einem geeigneten Turnplatz für das Turnen im Sommer. Weitere Besprechungspunkte in den Versammlungen betreffen die Kontakte zu den Nachbarvereinen, die Planung von gemeinsamen Turnfahrten und Wettkämpfen und die Gründung eines Bundes zusammen mit den Vereinen bzw. Turngemeinden aus den benachbarten Städten. So beantragt Oberreallehrer Chr. L. G. Blum in der Versammlung vom 26. November 1847: „In betreff des geistigen Turnens weniger auf Abhaltung sogenannter Vorträge, woran doch nur die Minderzahl der Mitglieder Theil genommen, als vielmehr auf Veranlassung von freien Erörterungen allgemeiner Fragen, woran sämtlich Mitglieder Theil zu nehmen eher befähigt wären, bedacht zu nehmen.“ Der Antrag des Sprechers wird in derselben Versammlung zum Beschluß erhoben. Mit der Vorlesung der Verfassungsurkunde des Königreiches Württemberg, mit der in den Wintermonaten begonnen worden war, soll fortgefahren werden. Wenn darüber hinaus die Zeit noch reicht, soll auch die Geschichte Württembergs behandelt werden.<sup>55</sup>

Blum beginnt mit der Vorlesung der Zimmermannschen Geschichte Württembergs in der Versammlung vom 3. Dezember 1847. Dabei ereignet sich ein Vorfall, der bei der damaligen Auffassung von Disziplin und Ordnung schwerwiegend ist. Obwohl die Vorlesung nur auf eine halbe Stunde angesetzt ist, verläßt ein Mitglied ohne stichhaltigen Grund während der Vorlesung die Versammlung. Die Mitglieder sind verärgert. Im Protokoll der Versammlung wird der Vorfall wie folgt festgehalten: „Während des Vorlesens, dessen Dauer, um Einzelne, welche weniger Interesse für die Sachen haben, nicht zu ermüden, bloß auf eine halbe Stunde festgesetzt worden war, verläßt W. ohne stichhaltigen Grund die Versammlung und legt dadurch seine geringe Teilnahme an geistiger Unterhaltung an den Tag. Sämtliche Anwesenden gaben ihrem Mißfallen über dieses Betragen zu erkennen“,<sup>56</sup>

Neben der Weiterbildung durch Vorträge und Vorlesungen, dem sogenannten „geistigen Turnen“, liegt der Schwerpunkt auf dem eigentlichen Turnen. Welche Formen der Leibesübungen beinhaltet der Begriff ‚Turnen‘ in den Jahren von 1846 und 1847? Diese Frage beantworten uns die Protokolle der Turngemeinde Heidenheim aus denselben Jahren. Neben dem Turnen an den Geräten wie Pferd, Barren und Reck, kommen die Gymnastik mit Stab und eisernen Hanteln, die heute der Leichtathletik zuzurechnenden Übungen wie Lauf, Weitsprung, Hochweitsprung, Hochsprung und das Fechten dazu. Alle diese Übungen werden unter dem Begriff Turnen zusammengefaßt. Meine Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da in anderen Turngemeinden bestimmt auch noch andere Formen der Leibesübungen betrieben wurden.

Wo das Winterturnen und das Sommerturnen in den ersten Jahren des Bestehens der Turngemeinde Heidenheim stattgefunden hat, ist aus den Protokollen nicht zu entnehmen. Der damalige 2. Vorstand des nachmaligen Turnvereins Heidenheim schreibt in seiner „Geschichte des Vereins“ anlässlich des 50jährigen Jubiläums: „Das Turnlokal (Versammlungslokal, der Verf.) war damals im Adler und die Übungen wurden während des Sommers auf dem Turnplatz und im Winter in dem im Katzental gelegenen Adlerkeller ausgeführt“.<sup>57</sup> Die Frage nach dem Winterturnen ist damit geklärt. Aus der Oberamtsbeschreibung von 1844 ist zu entnehmen, daß sich der Turnplatz zwischen Wilhelmstraße und Turnstraße, der heutigen Clichystraße, befand und durch die Wagnerstraße und die Fritz-Schneider-Straße begrenzt wurde.<sup>58</sup>

53) Vgl. o. Anm. 49, Protokolle 1846/47.

54) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 26. 3. 1847.

55) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 26. 11. 1847.

56) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 3. 12. 1847.

57) Gerbeth, Louis „Rückblick auf die Geschichte des Vereins“ in: Festschrift. Vgl. o. Anm. 2.

58) Königlich Statistisch-Topographisches Bureau (Hrsg.): Beschreibung des Oberamtes Heidenheim (Stuttgart u. Tübingen 1844).

Wie sahen die Geräte aus, an denen damals geturnt wurde und wer hat dieselben erdacht und gebaut? Rudolph Spieth schreibt dazu in seinem Aufsatz „Die Geschichte der Turngeräte und ihr Einfluß auf die Turnkunst“: Sieht man vom ältesten Turngerät überhaupt, dem Holzpferd, an dem die römischen Soldaten üben mußten, einmal ab, so ist aus der Zeit vor Jahns Erfindung von Barren und Reck 1812 nur Tuccaros Trampolin und das Voltigierpferd zu nennen, das in den Ritterakademien und an Universitäten sich seit Beginn des 17. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreute, wie die zahlreichen Lehrbücher dieser Zeit erkennen lassen. 1791 nennt Gutschmuths in seiner „Gymnastik für die Jugend“ einen Schwebebalken für Gleichgewichtsübungen, den in anderer Form auch Vieth und Jahn in ihr Übungsprogramm aufnahmen.<sup>59</sup>

Die von Jahn erfundenen Geräte Barren und Reck waren einfach gebaut. Der Barren ist ursprünglich nur als Stützgerät gedacht. Die Reckstange ist lange Zeit aus Holz. Erst anfangs der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts kommt die Stahlstange auf. 1857 führt H. O. Kluge aus Berlin die Verstellbarkeit von Reck und Barren ein. Dadurch können die Übungsteile an beiden Geräten erweitert werden.<sup>60</sup>

Jahn ist sehr auf die Gesundheit seiner Zöglinge bedacht. Ein Problem stellt der Abgang von den verschiedenen Geräten dar, denn die Verletzungsgefahr ist dabei sehr groß. Jahn kommt auf die Idee, Matratzen zu verwenden. In Ravensteins Volksturnbuch von 1843 ist zu lesen, daß die Matratzen mit Roßhaar gefüllt sind. Erst 1870 kommen die Kokosmatratzen in Mode, doch auch diese sind, genau wie die vorher versuchsweise verwendeten Ledermatten, sehr teuer.<sup>61</sup> Auf den meist sehr staubigen und unhygienischen Kokosmatten habe ich als Kind Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts zusammen mit meinen Freunden auch noch geturnt.

Neben den Übungen an den Geräten, den leichtathletischen und gymnastischen Übungen umfaßt das Turnen der Jahre 1846 bis 1850 auch Turnspiele, Turnfahrten, Fechten und das geistige Turnen. Turnspiele sind Ballspiele und Staffelläufe, von denen aus den Protokollen der TG Heidenheim nichts zu erfahren ist. Erst zu Beginn der siebziger Jahre berichten die Protokolle über diese Spiele. Die Turnfahrten sind gemeinsame Wanderungen oder größere Ausflüge zu Fuß oder mit Pferdefuhrwerken zum Besuch benachbarter Vereine. Ein Beispiel für letztere ist die große Turnfahrt über Pfingsten 1847 am 23. und 24. Mai. Die Einladung zu diesem Treffen geht von der Männerturngemeinde Ulm aus. Dabei soll es zum Gedankenaustausch unter den Turngemeinden kommen und es soll über Angleichung der Statuten und über Probleme, die die innere Organisation der Gemeinden betreffen, gesprochen werden. Ein wichtiger Beratungspunkt ist darüber hinaus der Vorschlag der TG Reutlingen, jährlich ein württembergisches Turnfest abzuhalten.<sup>62</sup>

Die Turnfahrt soll nach Göppingen und von dort auf den Hohenstaufen und weiter nach Gmünd führen. Damit die Mitglieder der TG Heidenheim unter einem gemeinsamen Emblem auftreten können, wird in der Versammlung beschlossen, ein Vereinsabzeichen in Wasseralfingen gießen zu lassen. Es soll den Heidenkopf „frei von jeder Umgebung“ zeigen. Es soll noch vor der Turnfahrt auf den Hohenstaufen fertig werden. Gleichzeitig wird eine Sparkasse eingerichtet, um in Zukunft Fuhrwerke für die Turner, die unterwegs Fußkrank werden, bezahlen und um Fuhrwerke bei großen Turnfahrten anmieten zu können.<sup>63</sup>

---

59) Spieth, Rudolf „Die Geschichte der Turngeräte und ihr Einfluß auf die Turnkunst“ in: Wir feiern. Vgl. o. Anm. 18.

60) Ebd.

61) Ebd.

62) Vgl. o. Anm. 49, Protokollbuch Nr. 1 vom 14. 8. 1846 bis 31. 12. 1861, Protokoll der Versammlung vom 7. 5. 1847,

63) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 14. 5. 1847.

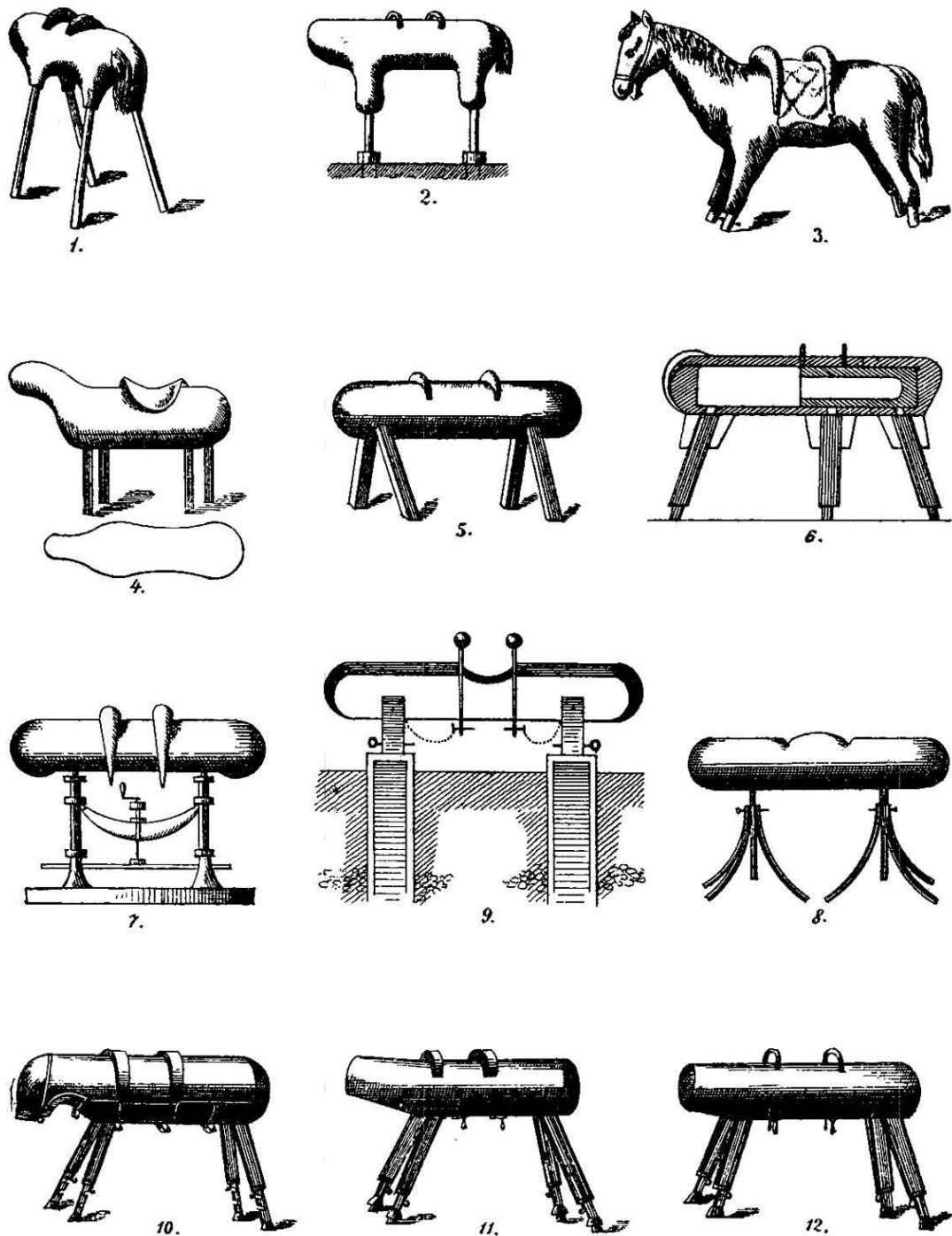


Abb. 10: Das Pferd als Turngerät und seine Entwicklung.

1. Pferd (Vieths Enzyklopädie, 1795)
2. Pferd (Gutsmuths Gymnastik, 1804)
3. Pferd (Jahns Turnkunst, 1816)
4. Pferd (Turnbuch von Amoros, 1830)
5. Jahnscher hölzerner Schwingel, 1813.
6. Verlängerungsschwingel Eiselens, 1843.
7. Jägers Pferd, 1862.
8. Belgisches Pferd
9. Obermanns Cavaletto, 1865.
10. Schwedisches Pferd.
11. Übungspferd der deutschen berittenen Truppen, 1914.
12. Pferd nach den Vorschriften der deutschen Wettturnordnung.  
(Aus: „Wir feiern“ 140 Jahre Schwäb. Turnerbund, 1988)

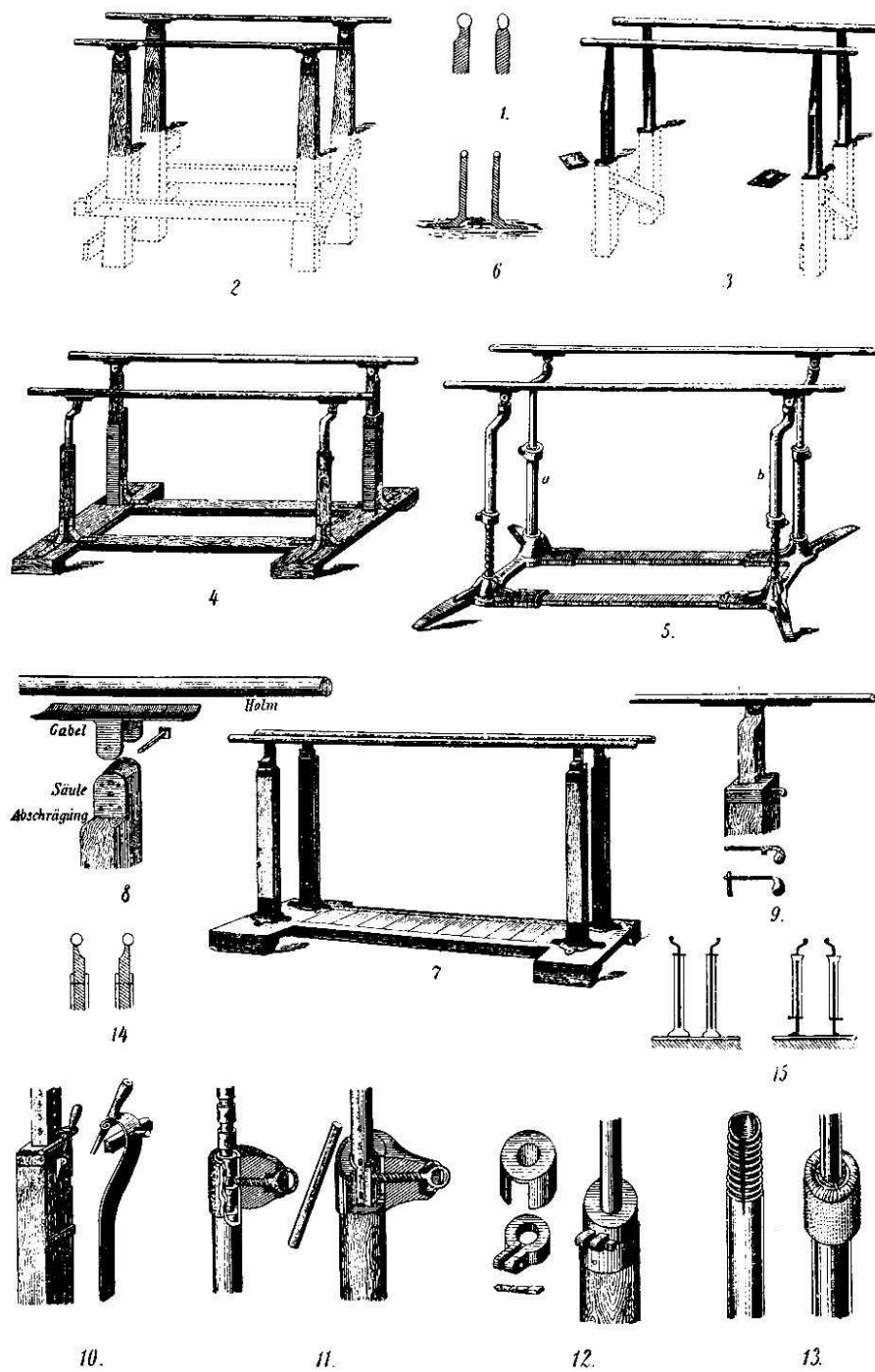


Abb. 11: Eine der ersten Konstruktionen eines verstellbaren Barrens. (Aus: „Wir feiern‘ 140 Jahre Schwäbischer Turnerbund, 1988)

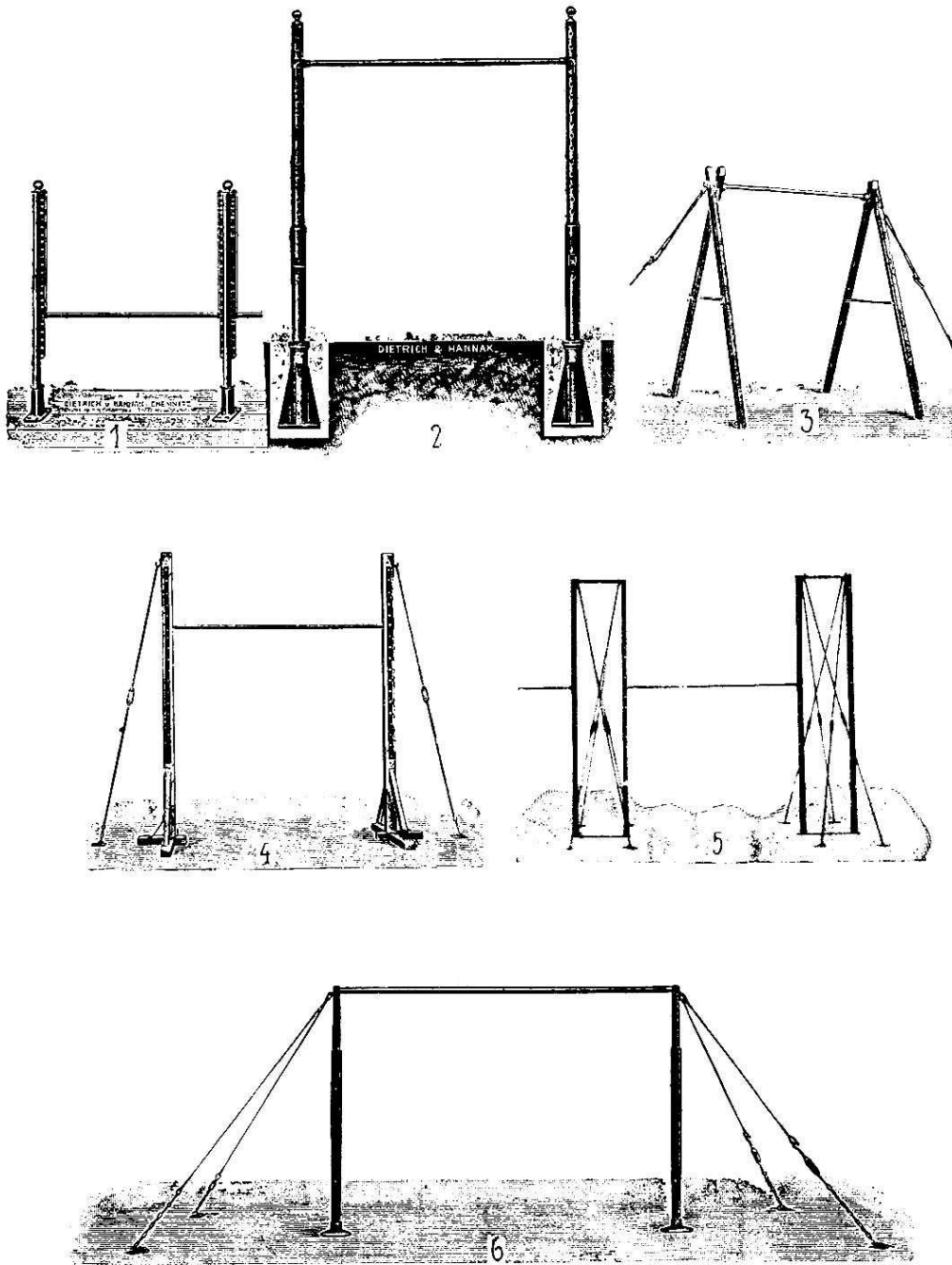


Abb. 12: Verschiedene Reckkonstruktionen um 1920:

1. Erstes Säulenpaar einer vierfachen freistehenden Reckeinrichtung, deren Eisenfüße auf den Fußboden aufgeschraubt sind.
2. Hülsenreck mit wegnehmbaren, freistehenden Säulen.
3. Hölzernes Scherenreck von Plaschkowitz in Wien.
4. Fortbewegliches hölzernes Spannreck mit kleinem Kreuzfuß für Landschulen.
5. Teil eines zweifachen Jochrecketes.
6. Verstellbares eisernes Spannreck ohne Säulenköpfe mit Sicherheitsbolzen.  
(Außer 3, alle von Dietrich und Hannak in Chemnitz.)

Die Turnfahrt nach Göppingen auf den Hohenstaufen und nach Gmünd wird ein voller Erfolg und stellt den Höhepunkt im Leben der noch jungen Turngemeinde Heidenheim dar. Der „Bote vom Brenzthal“ veröffentlicht einen Artikel aus Ulm über diese Turnfahrt. Daraus ist zu entnehmen, daß an dem Treffen Turner aus Aalen, Cannstatt, Ellwangen, Eßlingen, Geislingen, Gmünd, Göppingen, Heidenheim, Heilbronn, Murrhardt, Schorndorf,

Stuttgart und Ulm teilnehmen. Ein Turner kommt sogar aus Balingen zu dem Fest. An demselben Tag erscheint auch ein Gedicht im „Boten vom Brenzthal“, das vermutlich von einem Heidenheimer Turner verfaßt wurde. Es lautet:

Erinnerungen an den Hohenstaufen und Rechberg  
am 23. und 24. Mai 1847

1. Es prangt das Jahr im Blütenschmucke,  
Die Erde hat ihr Festkleid angethan,  
Mit jedem neuen Sonnenrücke  
Glänzt üppiger der Wiesenplan.  
Auf Berges Heide, auf Thales Anger,  
Geht die Natur mit reichem Leben schwanger.

2. Wie gähret in der Erde Gründen  
Des Lebens Keim in ewig neuer Kraft!  
In Kluft und Schlucht, in Sumpf und Schlünden  
Ein heimlich Wirken stille Wunder schafft!  
Der Zephyr weckt mit liebefrischem Kosen  
Die Blumen all, die Veilchen und die Rosen.

3. Was Wunder denn, daß aller Orten,  
Wo noch der Sinn fürs Edle blüht,  
In Ost und West, in Süd und Norden  
Die Kraft das Männerherz durchglüht?  
Vorán, obgleich noch jung an Jahren,  
Der Schwaben frohe Turnerschaaren.

4. Sie ziehen rüstig durch die Lande,  
Ob Sonne glüht, ob Sturmwind braust!  
Vereint durch treue Bruderbande  
Dem Turner nie und nimmer graust.  
Er schläft sei's auch im dunklen Wald,  
Auf Alpenhöhen, öd und kalt.

5. Und wie die Flur in Blüthedüften,  
So wird der Wald in tausend Chören wach!  
Dem Wonnejubil in den Lüften  
Jauchzt Turnermuth das Echo nach;  
Das Lied, es strömt in mächtigen Akkorden  
Zur Weltenharmonie ist es geworden.

6. Entzückt, mit Wollustvollem Leben  
Höre den verwandten Klang des Turners Ohr!  
Wie rasch sich seine Pulse heben!  
Jetzt fällt er ein in den erhabnen Chor!  
Zur Reife ist das Lied gediehen,  
Er singt das Wort, der Lenz die Melodien.

Aus dem Protokollbuch ist leider nicht zu entnehmen, wie die Turnfahrt im einzelnen verlaufen ist. Es ist lediglich vermerkt, daß der Sprecher ausführlich über die schöne Turnfahrt berichtet und die zu Hause Gebliebenen berichten müssen, wie sie die Pfingstfeiertage verbracht haben.<sup>64</sup>

Was der Turngemeinde Heidenheim bei geschlossenen Auftritten, bei Turnfahrten und bei dem Besuch von Turnfesten noch fehlt, ist eine Fahne. In der Versammlung vom 4. Juni 1847 wird daher beschlossen, eine „Turnfahnen-Lotterie“ durchzuführen.<sup>65</sup>

Die neugegründeten Turngemeinden beschließen, sich gegenseitig Berichte zuzusenden, in denen sie über das Leben und Treiben in den einzelnen Gemeinden berichten und in denen die angeschriebenen Gemeinden gebeten

64) „Bote vom Brenzthal“ (29. 5. 1847).

65) Vgl. o. Anm. 49, Protokoll der Versammlung vom 29. 5. 1847.

werden, zu aufgetretenen Problemen ihre Meinung abzugeben. So berichtet das Protokoll am 23. 4. 1847, daß „für Vorträge keine Zeit war, da die Verlesung der von den Gemeinden Göppingen, Geislingen, Ulm, Aalen, Ellwangen und Gmünd eingegangenen Berichte über den dortigen Stand der Turnerei und das Gemeindeleben den größten Teil der zur Verfügung stehenden Zeit einnahm.“<sup>66</sup>

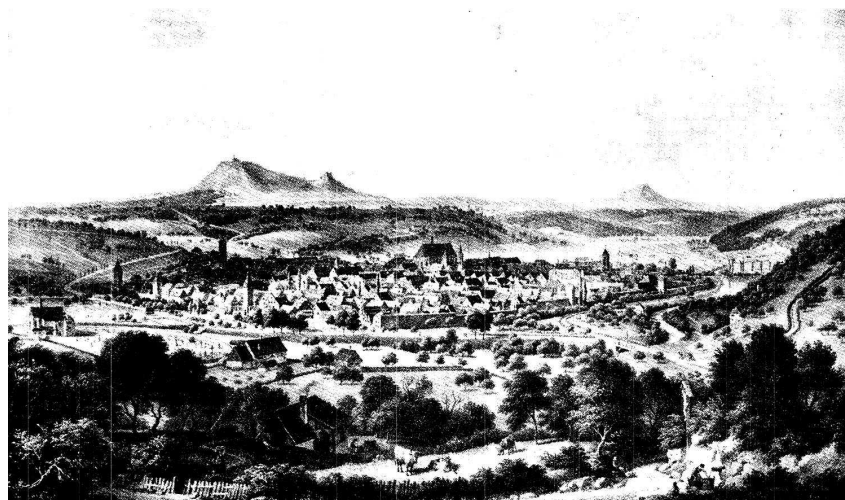


Abb. 13: Die Stadt Gmünd' mit Hohenrechberg und Hohenstaufen im Jahre 1844, in dem Jahr, in dem Johannes Buhl die Turngemeinde Gmünd gegründet hat. (Lithographie von Emminger, aus „Wir feiern“ 140 Jahre Schwäbischer Turnerbund)

Johannes Buhl, der Sprecher der TG Gmünd, betreibt schon anfangs des Jahres 1847 den Zusammenschluß der Turngemeinden, erst der in der näheren Umgebung bestehenden und später zusammen mit Theodor Georgii auch der im Königreich Württemberg gegründeten Turnvereine. In den Protokollen der Turngemeinde Heidenheim aus den Jahren 1846/47 finden sich mehrere Hinweise auf das Bestreben von Johannes Buhl. So steht z. B. im Protokoll der Versammlung vom 29. 1. 1847: „Der Sprecher verliest ein von der Turngemeinde (richtig Turngesellschaft)<sup>67</sup> Gmünd eingelaufenes Schreiben; es enthält eine Einladung zum Beitritt zu der in Donzdorf beschlossenen Vereinigung der Gemeinden Aalen, Ellwangen, Geißlingen, Gmünd, Göppingen, Hall, Heidenheim, Schorndorf und Ulm. Die vereinigten Gemeinden theilen sich alle 6 Wochen ihre Verhandlungen, die in den Versammlungen gehaltenen Vorträge im Auszug mit, zeigen einander den jeweiligen Zustand ihrer Gemeinden an und holen bei vorkommenden ersteren Streitigkeiten ihren brüderlichen Rath ein.“<sup>68</sup>

Durch das Bestreben von Johannes Buhl entsteht so schon einige Jahre vor der Gründung der einzelnen Turngau in Württemberg und vor der am 1. Mai 1848 in Esslingen erfolgten Gründung des Schwäbischen Turnerbundes unter der Federführung von Theodor Georgii ein Zusammenschluß von Turngemeinden in Württemberg, zu dem auch die Turngemeinde Heidenheim gehört.<sup>69</sup> Johannes Buhl veranstaltet am 27. Mai 1844, also noch vor der Gründung der Turngesellschaft in Gmünd, ein kleines Schwabenturnfest, das mit einem Liederfest und einem großen Abschlußball verbunden ist und an dem rund 150 Turner aus der Umgebung teilnehmen, die meisten aus Stuttgart, einige aus Tübingen und Hanau. Einer der Gäste ist der damals achtzehnjährige Tübinger Student Theodor Georgii, der spätere Mitbegründer des Schwäbischen Turnerbundes und der Deutschen Turnerschaft. Buhl und Georgii werden enge Freunde.<sup>70</sup>

Ein weiteres Mittel der Kommunikation der Turngemeinden untereinander sind die Turnzeitungen, die schon früh auf den Markt kommen. Im Protokoll über die Versammlung vom 9. 4. 1847 der Turngemeinde Heidenheim ist nachzulesen, daß der Artikel „Wie soll ein Turner seyn“ aus dem Probeblatt der Mainzer Turnzeitung vorgelesen wird und darüber hinaus die Zeitschrift „Die Männer des Volkes“, dargestellt von Freunden des Volkes, die monatlich erscheint, abonniert wird. Um die Turnkasse nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, erbieten sich vier Mitglieder, die Kosten für das Abonnement für je einen Monat zu übernehmen.<sup>71</sup> Zu dem Treffen über Pfingsten 1847, von dem ich vorstehend berichtet habe, verschicken die Ulmer Turner eine Einladung, in der auch die Punkte aufgeführt sind, über die deren Meinung nach dort gesprochen werden soll. Als Punkt 1 ist die

66) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 4. 6. 1847.

67) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 23. 4. 1847.

68) Vgl. o. Anm. 48.

69) Vgl. o. Anm. 49, Protokoll der Versammlung vom 29.1.1847.

70) Heß, Sibylle „Theodor Georgii und das Turnblatt aus und für Schwaben“ in: Wir feiern. Vgl. o. Anm. 18.

71) Vgl. o. Anm. 48.

Gründung einer neuen Turnzeitung angeführt.<sup>72</sup> Dieselbe ist dann, allerdings Jahre später, vom Turngau Brauenberg herausgegeben worden. Bis zu dem von Theodor Georgii im Juni 1850 herausgegebenen „Turnblatt für und aus Schwaben“ ist ebenfalls noch ein weiter Weg.<sup>73</sup>

Theodor Georgii wird am 29. 1. 1826 als Sohn des Oberjustizprokurators Heinrich August Georgii und dessen Ehefrau Julie, geb. Gerber, in Esslingen a. N. geboren. Mit knapp sechs Jahren besucht er die Lateinschule in Esslingen. Im Herbst 1832 bringt ihn sein Vater nach Stetten im Remstal in ein Internat, in dem auf das Fach Leibesübungen besonderer Wert gelegt wird. Dort wirkt seit 1831 Friedrich Wilhelm Klumpp, ein Verfechter des Jahnschen Turnens in Württemberg. Von 1843 bis 1847 studiert Th. Georgii in Tübingen und Heidelberg Rechtswissenschaften. In die anschließende Referendarzeit beim Kreisgerichtshof in Esslingen fällt die Gründung des Schwäb. Turnerbundes am 1. Mai 1848.<sup>74</sup>



Abb. 14: Theodor Georgii als Student im Alter von 21 Jahren.

Bevor ich über die gemeinnützige Funktionen berichte, die die Turner in ihrer Heimatstadt Heidenheim wahrgenommen haben, möchte ich mich kurz mit dem Fechten in der damaligen TG Heidenheim befassen. Aus den Protokollen über die einzelnen Versammlungen geht hervor, daß das Fechten nur in den Wintermonaten ausgeübt wurde. Über die Art des Fechtens ist in den Protokollen nichts festgehalten. Mit ziemlicher Sicherheit ist anzunehmen, daß es sich dabei um militärisches und studentisches Fechten gehandelt hat. Das Sportfechten mit festen Regeln und genormten Waffen ist erst am Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführt worden. Im Protokoll der Versammlung vom 3. 12. 1847 findet sich folgender Eintrag über das Fechten: „Um für die einzelnen die Theilnahme am Fechten weniger kostspielig zu machen, sollen in Zukunft für eine abgeschlagene Klinge von demjenigen, dem der Stumpf in der Hand bleibt, statt des Ankaufspreises von 40 Kreuzern (ca. DM 1,20) blos 15 Kreuzer eingezogen und der Rest auf die Turncasse übernommen werden“.<sup>75</sup>

Die Mitglieder der Turngemeinde Heidenheim haben sich schon früh, gerade vier Monate nach der Gründung der Gemeinde, für gemeinnützige Aufgaben zur Verfügung gestellt. So findet sich unter dem 29. 12. 1846 im Protokollbuch folgende Eintragung: „Beck, Hehl C., Hintrager, Martin II, Meyer u. Schneider haben sich erboten, der hiesigen Rettungscompagnie bei zutreten und sind am 26. dieses auf dem Rathaus vereidigt worden.“<sup>76</sup> Die Protokolle berichten mehrmals über die Rettungskompanie. So unterm 3. 12. 1847: „Der Sprecher legt einige Zeichnungen von Rettungs-Geräthschaften, die er von dem Turnwart Schaller in Göppingen erhalten, zur Einsicht vor.“<sup>77</sup> Im Protokoll der Versammlung vom 7. 1. 1848 ist zu lesen: „Dem Wunsch der Rettungscompagnie gemäß, treten weitere Turner derselben bei“.<sup>78</sup>

Derselbe Einsatzwille der Mitglieder der Turngemeinde zeigt sich Jahre später bei der Gründung der

72) Vgl. o. Anm. 49, Protokoll der Versammlung vom 9. 4. 1847.

73) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 7. 5. 1847.

74) Vgl. o. Anm. 70.

75) Ebd. Kapitel: Biographisches.

76) Vgl. Anm. 49, Protokoll der Versammlung vom 3. 12. 1847.

77) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 29. 12. 1846.

78) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 3. 12. 1847.



Feuerwehr und der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Bei beiden Organisationen gehören die Turner zu den Gründungsmitgliedern.

Neben dem geistigen und dem körperlichen Turnen, dem Einsatz für das Gemeinwohl, neben den Turnfahrten, Turnspielen und Turnwettkämpfen spielt auch das gesellige Zusammensein, das Feiern von Festen, eine wichtige Rolle. Schon kurz nach Gründung der Turngemeinde ist im Protokoll der Versammlung vom 6. 11. 1846 zu lesen: „Abhaltung eines Turnerballs auf den 18. als Stiftungsfest, dessen Kosten aus der Tasche der Theilnehmer gedeckt werden.“ Der „Bote vom Brenzthal“, das damalige Amts- und Intelligenzblatt in unserer Stadt, berichtet nicht über das Stiftungsfest. Wir wissen daher nicht, wie dieser erste Ball verlaufen ist.<sup>79</sup> Nach Ende der jeweiligen Versammlung sitzt man meist noch gemütlich zusammen. So ist im Protokoll der Versammlung vom 1. 10. 1847 zu lesen: „Unhold liest seine Beschreibung der Turnfahrt auf den Hohenstaufen und nach Gmünd an Pfingsten vor, worauf die Versammlung in die untere warme Stube sich begab, um daselbst – zum Theil – sich behaglich mit Kartenspielen zu unterhalten.“<sup>80</sup> Das gesellige Beisammensein wohl, aber nicht das Kartenspielen, scheint dem Vorstand zu gefallen, denn im Protokoll der folgenden Versammlung am 8. 10. 1847 heißt es: „Besprochen wurde hienach, es wäre wünschenswerth, wenn die Turner das Kartenspielen möglichst vermeiden würden“.<sup>81</sup>

In der Versammlung vom 22. 10. 1847 wird beschlossen, einen Turnerball abzuhalten. Die Mitglieder beschließen, neben den Freunden des Turnens auch die Damen einzuladen, die die Gewinne für die Fahnenlotterie beschafft bzw. selbst hergestellt haben. In den nachfolgenden Versammlungen werden die Einzelheiten des Balles besprochen. Leider habe ich über diesen Ball im „Bote vom Brenzthal“ keinen Bericht gefunden. Das Protokoll der Versammlung vom 19. 11. 1847 sagt darüber folgendes: „Gegen Hintrager, der bei dem am 17. dieses Monats abgehaltenen Turnerballe Weisungen des Sprechers nicht Folge leistete, wird von der allgemeinen Versammlung ihre Unzufriedenheit hierüber ausgesprochen. Über Vertheilung der Kosten des Balles wird sofort berathen und beschlossen, die Kosten des gemeinschaftlichen Abendessens der Turner und ihrer Damen behufs der Erleichterung und Ausgleichung zwischen solchen, welche gar keine und anderen, welche mehrere Damen eingeführt hatten, gemeinschaftlich zu tragen. Nach der gleich bald vorgenommenen Vertheilung kommen auf jeden der 21 Theilnehmer 1 Gulden, wobei übrigens noch 24 Kreuzer für die Turnkasse übrig bleiben.“<sup>82</sup>



Abb. 15: Friedrich Ludwig Jahn um 1848.

Abschließen möchte ich meinen kurzen Überblick über die Entstehung des volkstümlichen Turnens und die Gründung der Turngemeinde Heidenheim von 1846 mit einer Schilderung der Feier anlässlich des 70. Geburtstages von Friedrich Ludwig Jahn am 11. August 1848. Die Mitglieder der Turngemeinde Heidenheim und ihre Freunde aus Geislingen, Göppingen, Gmünd und Ulm feiern den 70. Geburtstag des Turnvaters schon ein Jahr früher. Im Protokoll über die Versammlung vom 23. 7. 1847 steht: „Verlesung einer Einladung von Geislingen:

79) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 7. 1. 1848.

80) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 6.11.1846.

81) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 1. 10. 1847.

82) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 8. 10. 1847.

übermorgen hinzukommen um ihrem Turnfeste u. einer Versammlung beizuwohnen, an der auch Ulmer, Göppinger und Gmünder Theil nehmen u. in welcher eine Glückwunsch-Adresse berathen werden solle, die dem Vater Jahn zu seinem 70'sten Geburtstag gewidmet wird.<sup>83</sup> Unter der Protokolleintragung vom 30. 7. 1847 steht: „Verlesung des Berichtes über das Leichenbegängnis am 28. dieses von Turner W. Gebhard in Stuttgart, und eines Briefes von Gmünd mit der Glückwunschartadresse an Jahn zu seinem 70. Geburtstag, welche von allen gleich angenommen und unterschrieben wird. Beschlossen wurde am 11. August, also an Jahn's 70. Geburtstage, ihm zu Ehren eine außerordentliche Versammlung zu halten.<sup>84</sup> Diese außerordentliche Versammlung findet dann auch, wie beschlossen, am 11. August 1847 statt. Im Protokollbuch der TG Heidenheim findet sich unter diesem Tag folgender Eintrag:

„Ausserordentliche Versammlung am 11. August 1847  
zu Ehren des heutigen 70. Geburtstages von Vater Jahn.

Hereinzug vom Turnplatz in die Herberge mit Gesang. Vortrag von Blum, worin er eine kurze Lebensgeschichte von Vater Jahn gibt, und ermahnt, nicht bloß äußerlicher Turner zu seyn, sondern jeder solle die Tugenden, die dem Turner geboten sind, in sein Inneres aufnehmen, u. sich Handel und Wandel wahr, frei und sittlich finden lassen, sonst verfehle das Turnen seinen Zweck: wackere Bürger zu schaffen.

Vorlesung aus der Turnzeitung: Die Naturgeschichte des Turnens; u. Deklamation von Unhold: Der gute alte Jahn.

Gesungen wurde viel, auch waren eingeladene Nichtmitglieder und Turnfreunde anwesend. Kausler trug ein von ihm verfaßtes Gedicht vor, das Leben Jahn's betreffend.<sup>85</sup>

Soweit der protokollarische Bericht über die Feier der TG Heidenheim anlässlich des 70. Geburtstages von Turnvater Jahn. Der Turnplatz befindet sich im Jahre 1847 zwischen Wilhelm- und Turnstraße. Die Mitglieder der TG Heidenheim sind damals durch die Wilhelmstraße, den heutigen Eugen-Jaekle-Platz, der noch Wedelgraben hieß, in die Hauptstraße, die damalige mittlere Vorstadt, zum Gasthof Adler (heute Hauptstraße 60) gezogen. Begleitet werden sie von Freunden und Förderern der Turnsache. Der Zug mag in der kleinen Stadt mit damals rund 3400 Einwohnern einiges Aufsehen erregt haben.

Warum die Turnfreunde aus Ulm, Geislingen, Göppingen und Gmünd zusammen mit ihren Heidenheimer Freunden Jahns 70. Geburtstag ein Jahr zu früh feierten, wird wohl nicht mehr aufzuklären sein. Man kann hier nur Vermutungen anstellen. Eine Jahn-Biographie ist noch nicht geschrieben und veröffentlicht. Auch mit anderen Quellennachweisen mag es im Jahre 1847 noch gehapert haben. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, daß der Tag der Geburt Jahns, nämlich der 11. August 1778, schon als 1. Geburtstag gerechnet wurde, also nicht der nach Vollendung des ersten Lebensjahres ein Jahr später. Auch Louis Gerbeth, der 2. Vorstand des TV Heidenheim, des Nachfolgevereins der TG Heidenheim, berichtet in der Vereinsgeschichte, die er anlässlich des 50jährigen Bestehens im Jahre 1896 geschrieben hat, über diese Jahnfeier: „Am 11. August wurde der 70. Geburtstag Jahns in allen Landen festlich begangen. Auch Schwabens Turner, die es fühlten, daß sie eines großen, teuren Vaterlandes Söhne waren, nahten sich in unmittelbarem Ausdruck ihrer Liebe und Anhänglichkeit und ihrer Begeisterung dem Greis mit den Silberlocken, welche ein tatenreiches Leben gebleicht hat, im harten Dienst ums Vaterland. In warmen Worten haben die schwäbischen Turngemeinden ihre Glückwünsche zu diesem Festtag dem Altmeister Jahn dargebracht; der hiesige Verein hat sich selbstredend auch daran beteiligt und veranstaltete außerdem noch eine außerordentliche Versammlung zu Ehren Jahns mit Vorträgen, die einen würdigen Verlauf nahm.“<sup>86</sup>

Die nachfolgenden Revolutionsjahre 1848/49 und die Jahre der Reaktion ab 1850 werfen schwere Schatten auf die so froh und frei gestartete volkstümliche Turnbewegung, auch auf die junge Heidenheimer Turngemeinde.

---

83) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 19. 11. 1847.

84) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 23. 7. 1847.

85) Ebd. Protokoll der Versammlung vom 11. 8. 1847.

86) Vgl. o. Anm. 57.